Marxismus und Arbeiterschutzgesetzgebung.

Ein Beitrag zur Geschichte der sozialen Theorien des 19. Jahrhunderts. Von Dr. jur. Max Büchler.

In seinem in der Literatur ziemlich isoliert dastehenden, aber in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerten Buch: „Rechtsstaat und Sozialismus“ (1881) setzt sich der seither sehr bekannt gewordene Soziologe *Ludwig Gumplowicz* — meines Wissens als erster Vertreter der Rechtswissenschaft — eingehend mit dem Marxismus auseinander. Vor allem zwei Punkte hält *Gumplowicz* den im „Kapital“ niedergelegten Behauptungen von *Karl Marx*, den er „ein wissenschaftliches Talent ersten Ranges, eine wissenschaftliche Leistungsfähigkeit, die ihresgleichen sucht, einen in die verborgensten Falten des wirklichen Lebens tief eindringenden Geist“ nennt, entgegen: erstens sei es nicht richtig, dass die naturalwirtschaftliche Produktionsweise mit ihrer Sklaverei und Leibeigenschaft für die arbeitende Klasse eine günstigere war; auch der ärgste und grauenvollste Zustand der Arbeiter in den modernen Industriestaaten sei unstreitig, im Vergleich mit antiken oder mittelalterlichen Sklaven- und Leibeigenschaftszuständen, wo die Arbeiter körperlicher Pein und Qual unterworfen waren und alle, auch die massloseste Willkür ihrer Herren über sich ergehen lassen mussten, ein ungeheurer Fortschritt. Zweitens aber sei es nicht richtig, dass das Elend und die Not der Arbeiter mit der kapitalistischen Produktionsweise in notwendigem und unvermeidlichem Kausalzusammenhange stehen, und dass Staat und Gesellschaft den Missbräuchen dieser Produktionsweise nicht feste Grenzen zu ziehen und die arbeitenden Klassen vor Übergriffen zu schützen im stande wären, ohne diese kapitalistische Produktionsweise selbst zu beseitigen. Die englische Fabrikgesetzgebung sei in dieser Beziehung, wenn auch noch ein schwacher Anfang, dennoch ein leuchtendes Beispiel. *Auf diesem Wege* habe die Humanisierung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit und die Hebung der Lage der arbeitenden Klassen noch eine ungeahnte, grosse und fortschrittliche Entwicklung vor sich; aber nur auf diesem Wege¹⁾.

In der Praxis spielt der Arbeiterschutz allerdings eine solche Rolle, dass man fast sagen kann, die mitteleuropäische Sozialpolitik stehe im Zeichen des Arbeiterschutzes, wobei es höchst merkwürdig ist, dass trotzdem

¹⁾ Vgl. a. a. O., S. 414 bis 415.

die wissenschaftliche Auffassung des Arbeiterschutzes durchaus nicht abgeschlossen und definitiv festgestellt zu sein scheint. Darüber sind alle Theoretiker einig, dass es sich beim Arbeiterschutz um durchaus eigenartige und in keines unserer Rechtssysteme hineinpassende Singularrechtsvorschriften handle. Wem aber die Einführung dieses „neuen Rechtes“ zu verdanken sei und wozu es in letzter Linie bestimmt sei¹⁾, darüber herrschen noch die grössten Kontroversen. Allerdings wird heutzutage kaum mehr jemand, der auf sozialpolitische Bildung Anspruch macht, in der Theorie prinzipiell gegen Arbeiterschutz aufzutreten wagen. Schon seit Jahrzehnten sind wir, wie *Marx*²⁾ bereits 1867 konstatiert und vorausgesagt hat, soweit, dass selbst Manchesterökonomen für Arbeiterschutz eintreten.

Den Begriff Arbeiterschutz fasse ich stets im engern Sinn, d. h. als den Gesetzesschutz gegen die besondern Gefahren, welche aus dem Dienst- oder Werkvertragsverhältnis, aus der persönlichen und wirtschaftlichen Abhängigkeit des Arbeitsgehülfen vom Arbeitgeber drohen³⁾.

Für eine wichtige Kategorie des Arbeiterschutzes, für die gesetzliche Ordnung der Arbeitszeit, ist unsere Definition allerdings nicht ganz zutreffend. Wie *Philipp Lotmar*⁴⁾ betont, steht nämlich die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit nicht nur im Zusammenhang mit dem Arbeitsvertrag. „Obwohl der grösste Teil der in den Kulturländern geleisteten Arbeit in Vollziehung von Arbeitsverträgen verrichtet wird, so ist doch die Erinne-

¹⁾ Mehr bezeichnend als bemerkenswert ist es, wenn *G. Schönberg* im H. d. St. die Einrichtung arbeitsstatistischer Ämter, die natürlich mit dem Arbeiterschutz im engsten Zusammenhang stehen, deshalb fordert, damit sie „Material liefern, um in der Gegenwart sozialistischen Agitatoren wirksamer entgegenzutreten, die durch die Behauptung falscher Tatsachen oder durch die falsche Verallgemeinerung einzelner an sich richtiger Tatsachen bei den Massen der Lohnarbeiter und bei andern falsche, übertriebene Vorstellungen von den realen Zuständen erzeugen und nicht wenig dazu beitragen sollen, die Erbitterung und den Klassenhass bei ihren Anhängern zu schüren und die friedliche Reform zu erschweren“ (2. Aufl., 1. Bd., S. 971).

²⁾ Vgl. die bezüglichen Ausführungen im „Kapital“, 1. Bd., S. 259. Ich zitiere hier und im folgenden stets nach der 4. Aufl. Hamburg 1890.

³⁾ Vgl. *A. E. F. Schäffle*, Zur Theorie und Politik des Arbeiterschutzes. In der Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 1890, S. 616.

⁴⁾ Der Arbeitsvertrag nach dem Privatrecht des Deutschen Reiches. 1. Bd., Leipzig 1902, S. 485 f.

rung daran, dass die Arbeitszeit etwas über das Dasein von Arbeitsverträgen Hinausragendes ist, dem Verständnis der Stellung förderlich, die der Gesetzgeber bei Regelung der Arbeitszeit in der Gewerbeordnung meistens eingenommen hat. Sein Ziel, wenn es ihm um die Wohlfahrt arbeitender Menschen zu tun war, musste sein, deren Arbeitszeit nach Lage, Umfang und Einteilung zu begrenzen. Die vom Arbeiter an Stätten, die unter dessen eigener Verfügung stehen, verrichtete Arbeit liess er im ganzen unberührt. Wo er die sonstige Arbeit einschränkt, ist es ihm einerlei, ob diese Arbeit Vollzug von Arbeitsverträgen ist.“ *Lotmar* führt sodann aus, dass der Gesetzgeber die meisten Vorschriften über die Arbeitszeit nicht als Bestimmungen für Arbeitsverträge erlässt, sondern als Gebote und Verbote, gewisse Personen zeitlich in gewisser Weise zu *beschäftigen*, ihnen Beschäftigung zu geben. Diese Gebote und Verbote seien nicht an die Kontrahenten von Arbeitsverträgen als solche gerichtet, sondern an die Gewerbetreibenden, Fabrikanten, Prinzipale, von denen die Beschäftigung ausgehe. Sie können darum auch nicht von den Beschäftigten selbst übertreten werden, sondern nur von den Beschäftigenden. Deshalb werden nur die Unternehmer oder „Gewerbetreibenden“, welche die Subjekte und nicht die Objekte der Beschäftigung sind, wegen der Übertretung jener Vorschriften mit Strafe bedroht (Gewerbeordnung § 146, Nr. 2, § 146 a). Auch wenn daher aus irgend einem Grunde die Arbeit nicht Vollzug eines Arbeitsvertrages sei, könne doch eine vom Unternehmer ausgehende Beschäftigung der vom Gesetz zu schützenden Personen vorliegen, und diese Beschäftigung, entweder als die zeitlichen Schranken einhaltend, straflos oder, als die zeitlichen Schranken überschreitend, strafbar sein.

Die Frage, zu deren Lösung vorliegende Abhandlung einen Beitrag liefern soll, geht nun dahin, welches ist das Verhältnis des Sozialismus, oder — wie wir diesen Begriff enger fassen wollen — des Marxismus zum Arbeiterschutz? Auf den im Zusammenhang mit diesem Thema oft und viel angetönten Streit, ob der Arbeiterschutz — zumal in seinem Anfange — eine Errungenschaft des Proletariats oder ob er ein Geschenk der zwischen den Individualisten und Sozialisten stehenden sogenannten Sozialreformer oder Sozialpolitiker sei ¹⁾; kann ich hier natürlich nicht eintreten. Es sei mir dagegen gestattet, zur bessern Ergründung meiner bis jetzt noch nicht in dieser engen Fassung behandelten Frage etwas weiter auszuholen ²⁾.

¹⁾ Siehe meinen Aufsatz: „Zur Geschichte und Theorie des Arbeiterschutzes mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz.“ In der Zeitschrift für schweiz. Statistik, 38. Jahrg., S. 209.

²⁾ Wie sich die klassische Nationalökonomie, die englischen und französischen Utopisten, sowie die Parteiprogramme der Sozial-

Als im Jahre 1886 der Wiener Rechtslehrer *Anton Menger* seine Aufsehen erregende Schrift: „Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag“ herausgab, worin er sich bestrebte, die Geschichte des Sozialismus vom „rechtsphilosophischen“ Standpunkt „dogmatisch näher zu beleuchten“, bezeichnete er sie in der Vorrede als ein Fragment aus einem grössern Werke, in welchem er den Sozialismus als ein Rechtssystem darzustellen versuche. *Menger* erblickt in der juristischen Bearbeitung des Sozialismus die wichtigste Aufgabe der Rechtsphilosophie unserer Zeit; ihre richtige Lösung werde wesentlich dazu beitragen, dass sich die unerlässlichen Änderungen unserer Rechtsordnung im Wege einer friedlichen Reform vollziehen.

Die Tatsache, dass ein gewiegter Jurist sich nicht nur die Aufgabe stellt, die Grundideen des Sozialismus vom juristischen Standpunkt aus zu bearbeiten, sondern den „Sozialismus als ein Rechtssystem“ ¹⁾ darzustellen, hat meines Erachtens eine grosse, wenn auch in der Hauptsache negative Bedeutung.

Mit der die wahre juristische Denkweise kennzeichnenden Schärfe führt *Menger* zunächst aus, wie die sozialistischen Bestrebungen von einer scharfen Kritik unserer bestehenden ökonomischen Ordnung ausgehen und tiefgreifende Abänderungen unseres geltenden Vermögensrechtes postulieren. „Das Ideal eines Vermögensrechtes vom wirtschaftlichen Standpunkt wäre erreicht, wenn die Rechtsordnung bewirken könnte, dass jedem Arbeiter sein voller Arbeitsertrag, jedem Bedürfnis nach Massgabe der vorhandenen Mittel die volle Befriedigung zu teil wird.“ ²⁾

Den Hauptinhalt von *Mengers* Schrift bildet der Nachweis, wie das Recht auf den vollen Arbeitsertrag zuerst von *William Godwin*, dann von *Charles Hall*, *William Thompson*, *Proudhon*, *Rodbertus*, *Marx*, *Lassalle* theoretisch entwickelt worden ist, wobei *Menger* nicht müde wird, darauf hinzuweisen, dass *Karl Marx* von *Thompson*, *Karl Rodbertus* von den *Saint-Simonisten* und *Proudhon* seine wichtigsten sozialistischen Theorien entlehnt hätte, und zwar ohne die Quellen ihrer Ansichten zu nennen. *Menger* steht nicht auf dem Boden der material-

demokratie Deutschlands prinzipiell zum Arbeiterschutz stellen, habe ich in meiner dogmengeschichtlichen Skizze: „Das Verhältnis des Sozialismus zur Arbeiterschutzgesetzgebung“ darzustellen versucht. Dieser Aufsatz, der als Vorläufer vorliegender Abhandlung aufzufassen ist, erschien in den Heften 23 und 24 des IX. Jahrgangs und in den Heften 1 und 2 des X. Jahrgangs (1901/1902) der „Schweiz. Blätter für Wirtschafts- und Sozialpolitik“.

¹⁾ „Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag“ erschien 1890 in zweiter Auflage; seinen „Sozialismus als Rechtssystem“ hat *Menger* bezeichnenderweise bis heute noch nicht herausgegeben, obwohl er 1899 im 7. Jahrg. von Maximilian Hardens „Zukunft“ (S. 327 bis 329) ein Fragment aus seiner in Bearbeitung begriffenen „Neuen Staatslehre“ veröffentlichte.

²⁾ *Anton Menger*, a. a. O., 2. Aufl., S. 2.

stischen Geschichtsauffassung, hält es aber für unzweifelhaft, dass die politischen und religiösen Parteien neben ihren idealen Interessen immer auch wirtschaftliche Zwecke verfolgen, und dass sie namentlich von dem arbeitslosen Einkommen, welches in jedem Zeitpunkt nur eine bestimmte Grösse darstellt, so viel als möglich den Gegenparteien abzunehmen und sich selbst zuzuwenden trachten.“ Das Resultat der Mengerschen Untersuchung ist folgendes: „Mit unserer heutigen Gesellschaftsordnung, welche in dem grössten Teil von Europa das Grund- und Kapitaleigentum anerkennt, ist das Recht auf den vollen Arbeitsertrag das natürliche Verteilungsprinzip. In der kommunistisch organisierten Gesellschaft, in welcher das Gemeineigentum mit gemeinsamer Nutzung verbunden erscheint, ist zwar die Durchführung jenes Rechts an sich nicht unmöglich, doch sind die praktischen Schwierigkeiten, die sich einer solchen Kombination entgegenstellen, so gross, dass hier als die natürliche Grundlage der Güterverteilung das Recht auf Existenz betrachtet werden muss.“¹⁾ In seinen „Schlussbemerkungen“, wo die Frage erörtert wird, welche Bedeutung die beiden neuen Rechtsbegriffe, nämlich das Recht auf den vollen Arbeitsertrag und das Recht auf Existenz für die praktischen Bestrebungen der Gegenwart haben, kommt *Menger* auf den Arbeiterschutz zu sprechen. Nachdem er schon in der „Einleitung“ nachgewiesen, dass unsere privatrechtlichen Gesetzbücher keinen einzigen Rechtsatz enthalten, der dem Einzelnen auch nur jene Sachgüter und Dienstleistungen zuweisen würde, die zur Erhaltung seiner Existenz unentbehrlich sind, und dass diesem Mangel des Privatrechtes das öffentlich-rechtliche Institut der Armenversorgung nur bis zu einem gewissen Grade abhelfe, zeigt er hier, dass der Staat für die Arbeitsunfähigen in immer grösserer Masse zu sorgen bestrebt sei, durch Vormundschaftsrecht, durch Schulpflicht, durch obligatorische Kranken-, Unfall- und Altersversicherung. Am schwierigsten bleibe freilich das Existenzrecht der Arbeiter selbst, d. h. der arbeitsfähigen Personen, zu realisieren, einesteils, weil es sich dabei um ungeheure Volksmassen handelt und anderntheils, weil in diesem Falle die Anerkennung des Rechts auf Existenz, möge dieselbe auch nur in beschränktem Umfang erfolgen, eine tiefgreifende Modifikation der überlieferten Eigentumsformen bedinge. „Rücksichtlich der Arbeiter selbst begnügen sich deshalb die neueren Gesetzgebungen, nach dem Vorbild der englischen Fabriksakte, damit, die Frauen- und Kinderarbeit einzuschränken, für die sanitären Verhältnisse Sorge zu tragen und etwa noch für die fabrikmässigen Betriebe eine Maximaldauer der täglichen Arbeitszeit (Normal-

arbeitstag) zu bestimmen. Doch beziehen sich diese Schutzmassregeln nur auf die industriellen, nicht auch auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, bei welchen letzteren die Machtverhältnisse viel ungünstiger liegen als bei den ersteren, weil ihre Interessen einesteils mit jenen des grossen und mittleren Grundbesitzes kollidieren, der noch fast überall in Europa die staatliche Macht im wesentlichen in seinen Händen hat, und weil andererseits die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter infolge ihrer örtlichen Vereinzelung nur sehr wenig Einfluss auf die Gesellschaft ausüben. Doch handelt es sich auch bei den industriellen Arbeitern nur um Massregeln der Gewerbe- und der Gesundheitspolizei, und es ist insbesondere in den modernen Fabrikgesetzgebungen eine Annäherung an das Recht auf Existenz nicht zu erkennen.“¹⁾

Es ist selbstverständlich, dass die „Neue Zeit“, diejenige „Revue des geistigen und öffentlichen Lebens“, die seit 1883 den Standpunkt des Marxismus vertritt, sich mit diesem ersten Versuch, „den Sozialismus als ein Rechtssystem darzustellen“, auseinandersetzen musste. Nachdem einlässlich erörtert worden ist, welche Kluft den materialistischen von dem juristischen Sozialismus trennt, wird am Schlusse gesagt: „Jede kämpfende Klasse muss also ihre Ansprüche in der Gestalt von Rechtsforderungen in einem Programm formulieren. Aber die Ansprüche jeder Klasse wechseln im Laufe der gesellschaftlichen und politischen Umgestaltung, sie sind in jedem Lande verschieden, je nach seinen Eigentümlichkeiten und dem Höhegrad seiner sozialen Entwicklung. Daher sind denn auch die Rechtsforderungen der einzelnen Parteien, bei aller Übereinstimmung im Endziele, nicht zu jeder Zeit und bei jedem Volke völlig die gleichen. Sie sind ein wandelbares Element, und werden von Zeit zu Zeit revidiert, wie man das bei den sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder beobachten kann. Bei solchen Revisionen sind es die tatsächlichen Verhältnisse, die in Rechnung gezogen werden, dagegen ist es noch keiner der bestehenden sozialistischen Parteien eingefallen, aus ihrem Programme eine neue Rechtsphilosophie zu machen, und es dürfte ihr auch in Zukunft nicht einfallen“²⁾.“ Unter dem Titel: „Die soziale Frage und die Rechtsordnung“, sucht ebenfalls in der „Neuen Zeit“³⁾ ein ungenannter Anhänger Mengers einen Übergang zwischen diesem und *Marx* herzustellen. Er vertritt dort den meines Erachtens richtigen Gedanken, dass man auf wirtschaftlichem Gebiet nicht bloss eine fortwährende Abbröcklung des Eigentums, sondern auch in den Fabriken, vielleicht auch in den Kartellen und Ringen, Kristalli-

¹⁾ *Anton Menger*, a. a. O., S. 169.

¹⁾ *Anton Menger*, a. a. O., S. 172.

²⁾ „Die Neue Zeit“, 5. Jahrg. (1887), S. 61.

³⁾ „Die Neue Zeit“, 9. Jahrg., 2. Bd., S. 430 ff.

sationspunkte einer gesellschaftlichen Organisation der Produktion findet. Zweifellos habe diese wirtschaftliche Entwicklung Parallelererscheinungen auf dem Gebiete des Rechtes gezeitigt, aber bisher nur ausserordentlich spärliche und schüchterne: Die Haftpflicht, den Arbeiterschutz etc. Es liege in der Natur der Sache, dass das Recht, sobald es die Entwicklungsstufe des Gewohnheitsrechtes verlasse, und zum grössten Teil Gesetzesrecht werde, mit der wirtschaftlichen Entwicklung nicht mehr Schritt halten könne, und gerade dies bilde den Inhalt der sozialen Frage¹⁾.

Gemäss der materialistischen Geschichtsauffassung ist „die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft, die Geschichte von Klassenkämpfen“. Offenbar können die aus den gemeinsamen Interessen einer Klasse hervorgehenden Ansprüche nur dadurch verwirklicht werden, dass diese Klasse die politische Macht erobert und ihren Ansprüchen allgemeine Geltung in Form von Gesetzen verschafft²⁾.

Keine der bisherigen Gesellschaftsordnungen hat ohne ein kategorisches Recht bestehen können, wenn auch alle bisherigen Rechtsordnungen in letzter Linie aus Machtverhältnissen entstanden sind und deshalb den Zweck verfolgt haben, den Nutzen der wenigen Mächtigen auf Kosten der grossen Volksmassen zu fördern. Die Rechtssysteme des Altertums, das griechische und das römische Recht, brachten dieses Verhältnis dadurch offen zum Ausdruck, dass sie den weit überwiegenden Teil der Bevölkerung durch das Institut der Sklaverei den Herren zur beliebigen Ausbeutung überwiesen. Auch die feudale Gesellschaftsordnung, die während des ganzen Mittelalters und bis tief in das 18. und 19. Jahrhundert ihre Geltung behauptet

¹⁾ Vgl. ebenda, S. 543—544. Der Inhalt bzw. der Begriff der „sozialen Frage“ pflegt naturgemäss von jedem „Sozialwissenschaftler“ verschieden aufgefasst und formuliert zu werden. Schule gemacht hat namentlich die offenbar unrichtige Zerlegung der sozialen Frage in eine ganze Anzahl von Einzelproblemen, eine Ansicht, die meines Wissens zuerst geäussert wurde von *Hans von Scheel* (1871), der eine Arbeiterfrage, eine Frauenfrage, eine Lebensmittelfrage, eine Wohnungsfrage etc. unterscheiden zu müssen glaubt. Annehmbar scheint mir die Definition von *Paul Weisen-grün*, *Der Marxismus und das Wesen der sozialen Frage*, Leipzig 1900, S. 2: „Die soziale Frage ist das Problem der richtigen Verteilung der wirtschaftlichen Güter unter alle Mitglieder der Gesellschaft.“

²⁾ Das „kommunistische Manifest“ bezeichnet die moderne Staatsgewalt als einen Ausschuss, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisieklasse verwaltet (vgl. S. 11, ebenso S. 17). „Die Gesetze, die Moral, die Religion sind für die Proletarier ebensoviele bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebensoviele bürgerliche Interessen verstecken“ (S. 17). Erst wenn „im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden sind und alle Produktion in den Händen der associierten Individuen konzentriert ist, verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer andern“ (S. 24). (Sechste autorisierte deutsche Ausgabe. Berlin 1896.)

hat, besass in der Hörigkeit und Leibeigenschaft Institute, die den selben Zweck und Erfolg hatten. Selbst die französische Revolution, unter deren Nachwirkungen noch heute die gesamte Kulturwelt steht, hat dieses Missverhältnis nur verdeckt, nicht beseitigt. Zwar lösten die französische Revolution und die mit ihr zusammenhängenden Bewegungen die persönliche Abhängigkeit der Volksmassen von bestimmten Machthabern auf und gründeten die wirtschaftliche Ordnung auf das System der Vertragsfreiheit, da jedoch diese Vertragsfreiheit nur eine scheinbare ist, und bei den wichtigsten Verträgen Reiche und Arme, Mächtige und Machtlose einander gegenüberstehen, so blieben die Besitzlosen auch nach Aufhebung der Hörigkeit den Reichen als Volksklasse unterworfen.

Wie vereint es sich nun mit dieser Auffassung, dass es Gesetze gibt, die ganz zu Schutz und Wohl der beherrschten, der unterdrückten Klasse lauten?

Solche nicht das Interesse der Herrscherklasse vertretende Gesetze können entweder von den Beherrschten im Emanzipationskampf erzwungen worden sein, sie können aber auch aus der Natur der Dinge resultieren, sich quasi ohne Zutun der Beteiligten kraft einer Art Notwendigkeit der Gesellschaft aufdrängen.

Im kommunistischen Manifest hatte Marx eben nur die prinzipielle Seite seiner Theorie skizziert. Ungefähr um dieselbe Zeit hat er dann anlässlich seiner Verteidigungsrede vor den Kölner Geschwornen (9. Februar 1849) sich dahin geäussert, dass „die Gesellschaft nicht auf Gesetzen beruht, sondern das Gesetz soll und muss auf der Gesellschaft beruhen. Das Gesetz ist nur der Ausdruck der gesellschaftlichen Interessen und Bedürfnisse, die aus der jedesmaligen materiellen Produktionsweise hervorgehen und hat zur Aufgabe, die Gesellschaft gegen die Willkür der einzelnen Individuen zu schützen. Der Code Napoléon hat nicht die moderne bürgerliche Gesellschaft erzeugt. Die im 18. Jahrhundert entstandene, im 19. fortentwickelte bürgerliche Gesellschaft findet im Code nur ihren gesetzlichen Ausdruck. Sobald der Code den gesellschaftlichen Bedürfnissen nicht mehr entspricht, ist er aber nur noch ein Ballen Papier. Die geltenden Gesetze sind aus alten Zuständen hervorgegangen, und mit ihnen müssen sie untergehen . . . Die Behauptung der alten Gesetze gegen die neuen Bedürfnisse und Ansprüche der gesellschaftlichen Entwicklung ist im Grunde nichts anderes, als die scheinheilige Behauptung unzeitgemässer Sonderinteressen gegen das zeitgemässe Gesamtinteresse“ (Karl Marx vor den Kölner Geschwornen. Berlin 1895, S. 15).

Und schon in der ersten Auflage des „Kapitals“ erklärte der geniale Theoretiker der sozialen Bewe-

gung: „Die Fabrikgesetzgebung, diese erste bewusste und planmässige Rückwirkung der Gesellschaft auf die naturwüchsige Gestalt ihres Produktionsprozesses, ist, wie man gesehen, ebensowohl ein notwendiges Produkt der grossen Industrie als Baumwollgarn, Selfaktors und der elektrische Telegraph¹⁾.“

I.

Kein anderer als *Franz Mehring*²⁾ hat vor einigen Jahren darauf hingewiesen, dass *Marx* und *Engels* bis über das Kommunistische Manifest hinaus das Wesen und die Bedeutung der Fabrikgesetzgebung eigentlich verkannt haben.

In ihrer im Frühjahr 1845 bei Löwenthal in Frankfurt a. M. herausgegebenen, aber im September 1844 in Paris gemeinsam verfassten³⁾, hauptsächlich gegen den frühern Freund von *Marx*, den 1842 seiner Stellung als Privatdozent der Theologie in Bonn entthobenen *Bruno Bauer*, gerichteten Schrift „Die heilige Familie“⁴⁾ heisst

¹⁾ „Das Kapital“, 1. Bd., S. 446 (1. Aufl., 1867, S. 472). Vgl. hierzu die Ausführungen, S. 455.

²⁾ „Die Neue Zeit“, 20. Jahrg., 1. Bd., S. 162.

³⁾ *Georg Adler*, Die Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland (Breslau 1885) lässt (S. V seines Literaturverzeichnisses) die „Heilige Familie“ 1844 erschienen und (S. 142) in Brüssel entstanden sein. Es ist dies eine der vielen Ungenauigkeiten dieser ersten Kompilation der sozialpolitischen Literatur Deutschlands, vgl. z. B. auch S. 139, 141.

⁴⁾ Diese Schrift, in der nach *Engels* eigener Aussage andert-halb Bogen von ihm und zwanzig von *Marx* stammen, trug anfänglich den dann als Untertitel beibehaltenen Titel „Kritik der kritischen Kritik“. Sie richtet sich gegen „die als Karikatur sich reproduzierende Spekulation“, die „freie, menschliche Kritik“, wie die *Bauerianer* sie nannten und wie sie in der seit Dezember 1843 in Charlottenburg im Verlage von *Egbert Bauer* erscheinenden „Allgemeinen Literaturzeitung“ zu Tage trat. „Die Heilige Familie“ ist vollständig abgedruckt im 2. Bande des verdienstvollen Sammelwerkes „Aus dem literarischen Nachlass von *K. Marx*, *Fr. Engels* und *F. Lassalle*“. Herausgegeben von *Franz Mehring*. Stuttgart 1902. Die in obigem Text zitierte Stelle (Ausgabe *Mehring*, S. 109) stammt von *Engels* und ist gegen die sozialpolitische Erstlingsarbeit des künftigen Bannerträgers des deutschen Manchestertums, *Jules Faucher*, gerichtet. In diesem Aufsatz über „Englische Tagesfragen“ hatte sich *Faucher* über die projektierte Zehnstundenbill unter anderem folgendermassen geäussert: „*Lord Ashley* (der Vater des Gesetzes) will Bewegung, Veränderung, Verbesserung, selbst auf Kosten der Kapitalmacht, aber nur bis zu einem gewissen Grade; er will soziale Reformen, aber nur auf der äussersten Oberfläche und mit dem steten Rückhalt unantastbarer Grundbestimmungen. Und was ist er so weiter, als das treue Abbild alles konstitutionellen Wirkens überhaupt? Es folgt in der Rede *Ashleys* eine ungekünstelte, aber ausführliche Darstellung der Übelstände, die er durch seine Zehnstundenbill zu heilen hofft; sie gleiten an dem Auge vorüber, eine düstere Reihe erstaunlicher und doch nützlicher Schrecknisse, vor denen selbst die Phantasmagorien aus *Eugène Sues* Zauberlande verbleichen. Wir können sie indes weder vor der Phantasie, noch vor dem prüfenden Verstande mit dem Zahlenunterschiede von zwölf und zehn Stunden in den geringsten Zusammenhang bringen. Freilich rufen wir mit ihm aus: Wagt einer aufzutreten und zu behaupten, dass solche Dinge auch nur einen Augenblick bestehen müssen? Wird irgend jemand, der an das Dasein dieser masslosen Übel glaubt, auch nur einen Augenblick

es, dass „die Fabrikanten, die Chartisten, die Grundbesitzer, kurz die ganze Massenhaftigkeit Englands bisher diese Massregel (die damals noch nicht beschlossene, sondern erst agitierte Zehnstundenbill) für den allerdings möglichst gelinden Ausdruck eines durchaus radikalen Prinzips angesehen haben, da sie die Axt an die Wurzel des auswärtigen Handels und damit an die Wurzel des Fabriksystems legen — nein, nicht nur legen, sondern tief hinein hauen würde“. Es sei nun gewiss sehr richtig, bemerkt dazu *Mehring* (II. Bd., S. 76), dass „die ganze Massenhaftigkeit“ Englands so gedacht habe, aber es habe seine Nachwirkungen bis auf den heutigen Tag gehabt, dass *Engels* und *Marx* in den Vierzigerjahren und bis in die Fünfzigerjahre, noch lange über das Kommunistische Manifest hinaus, ebenso dachten.

Wie *David Koigen*¹⁾ vom philosophischen Standpunkt aus einlässlich klarlegt, „war *Marx*, wie übrigens in kleinerem Grade auch *Engels*, zur Zeit, als der sogenannte philosophische Sozialismus (*Moses Hess*, *Karl Grün*, *Otto Lüning*) die Hegemonie in Deutschland behauptete, mit sich noch nicht ins Reine gekommen. Mit dem „wahren Sozialismus“ teilte *Marx* das Schicksal, sich nicht klar über das Ganze des „Systems“ zu werden, mit ihm war auch er einer politischen Abstinenz preisgegeben, wie jener fand er kein Verständnis für die Demokratie und ursprünglich blieb ihm der Fernblick betreffs der kapitalistischen Entwicklung noch ganz fremd.“

Im Frühjahr 1844 erschienen in Paris die beiden Lieferungen der „Deutsch-französischen Jahrbücher“, herausgegeben von *Arnold Ruge* und *Karl Marx*, wobei letzterer einer Erkrankung *Ruges* halber fast allein die Redaktion zu besorgen hatte. Für uns in Betracht kommt hier vor allem der Artikel „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“. Die kapitalistische Blüte Englands und Frankreichs erklärte er doch einfach als einen „alten faulen Zustand, gegen den diese Länder theoretisch im Aufruhr sind, und den sie nur noch ertragen, wie man die Ketten erträgt“²⁾. Der Kapitalismus war *Marx* damals nichts anderes als „die Souveränität des Monopols“, das in Frankreich und England „bis zu seinen letzten Konsequenzen fort-

anstehen, die Axt an die Wurzel des Baumes zu legen, und wenn das nicht, doch einige seiner Zweige abzuhauen? Aber wir fragen dann nur mit um so grösserer Verwunderung, wie eine so beschränkte Massregel sich einen Axthieb auf die Baumwurzel nennen, sich den Namen des Radikalismus aneignen könne?“ (*Mehring*, a. a. O., S. 76.)

¹⁾ Zur Vorgeschichte des modernen philosophischen Sozialismus in Deutschland. Bd. XXVI der Berner Studien zur Philosophie und ihre Geschichte. Bern 1901, S. 278 ff.

²⁾ Aus dem literarischen Nachlass von *Karl Marx*, *Friedrich Engels* und *Ferdinand Lassalle*. Herausgegeben von *Franz Mehring*. 1. Bd. Stuttgart 1902, S. 389.

gegangen ist“ und das nun auch in Deutschland seinen Einzug hält. Hier fange man also damit an, womit man im Westen „zu enden beginnt“. Zur rein politischen bürgerlichen Revolution verhält sich *Marx* schon in dieser Periode ablehnend. Die politische Revolution beruht nur darauf, „dass ein Teil der bürgerlichen Gesellschaft sich emanzipiert und zur allgemeinen Herrschaft gelangt, darauf, dass eine bestimmte Klasse von ihrer besonderen Situation aus die allgemeine Emanzipation der Gesellschaft unternimmt. Diese Klasse befreit die ganze Gesellschaft, aber nur unter der Voraussetzung, dass die ganze Gesellschaft sich in der Situation dieser Klasse befindet, also Geld oder Bildung besitzt oder beliebig erwerben kann“¹⁾. Wozu also lediglich der herrschenden Bourgeoisie in die Hände arbeiten?! Ubrigens wäre die politische Revolution in Deutschland — so meinte *Marx* vier Jahre vor dem Ausbruch — ein „utopischer Traum“. Nicht um eine „teilweise“, um eine „nur politische“ Revolution, welche die Pfeiler des Hauses stehen lässt, handelt es sich. „Das gründliche Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne von Grund aus zu revolutionieren. Die Emanzipation des Deutschen ist die Emanzipation des Menschen. Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. Die Philosophie kann nicht verwirklicht werden ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie.“²⁾

In den Jahren 1843—1847 vollzog sich — um mit Mehring zu reden — die Mäuserung des Idealisten *Marx* in den Materialisten. In seiner Polemik mit der Augsburger Zeitung hatte *Marx* Anfang 1843 erklärt, er werde nun zu einlässlichen sozialen und ökonomischen Studien übergehen. Die erste Arbeit, unternommen zur Lösung der Zweifel, die *Marx* bestürmten, war die erwähnte kritische Revision der Hegelschen Rechtsphilosophie, eine Arbeit, von der er nur die Einleitung 1844 veröffentlichte. Seine Untersuchung „mündete in dem Ergebnis, dass Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind, noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen „bürgerliche Gesellschaft“ zusammenfasst, dass aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei“³⁾. Wo — fragt *Marx* in der bereits zitierten Einleitung zur Kritik der Hegel-

schen Rechtsphilosophie — wo ist die positive Möglichkeit der deutschen Emanzipation? Und er gibt die folgende Antwort, aus der seine Vorstellung vom Wesen des Proletariates, sowie des bei ihm berechtigten Kultus desselben, klar hervortritt: „In der Bildung einer Klasse mit *radikalen Ketten*, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, eines Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein besonderes Recht in Anspruch nimmt, weil kein *besonderes Unrecht*, sondern das Unrecht *schlechthin* an ihr verübt wird, welche nicht mehr auf einer *historischen*, sondern nur noch auf den *menschlichen* Titel provozieren kann, welche in keinem einseitigen Gegensatz zu den Konsequenzen, sondern in einem allseitigen Gegensatz zu den Voraussetzungen des deutschen Staatswesens steht, einer Sphäre endlich, welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der *völlige Verlust* des Menschen ist, also nur durch die *völlige Wiedergewinnung des Menschen* sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das Proletariat“¹⁾.

Prägnant ist der damalige Standpunkt von *Marx* von *David Koigen*²⁾ gezeichnet: „Auf die allerdings erzwungene Aktion des Proletariats, sowie auf den notwendigerweise zum Bewusstsein gebrachten Elendszustand desselben wird jetzt durch *Marx* die ganze Hoffnung bezüglich des Heranbrechens der sozialistischen Ordnung abgestellt. Hier ist noch keine Spur von der Konzentration der Kapitalien, sowie dem Zusammenbruch der wirtschaftlichen Gebilde. Es ist vielmehr die, wenn man so will, durch den Feuerbachianismus eingeleitete Ansicht von der Selbsttätigkeit des Menschen, sowie die durch den Bauernianismus hervorgehobene intellektualistische Psychologie, welche beiden Momente *Marx* einmal in Einklang mit dem immanent sich selbstentwickelnden, objektiven, ökonomischen Geschehen bringt, anderseits jedoch nur diesen sozusagen subjektiven Faktoren die aktive Rolle in der Bewegung zum Ziele zuschreibt. Deutlicher konnte sich *Marx* in dieser Hinsicht nicht fassen, als wie folgt: „Das Privateigentum treibt allerdings sich selbst in seiner nationalökonomischen Bewegung zu seiner eigenen Auflösung fort, aber nur durch eine von ihm unabhängige, bewusste, wider seinen Willen stattfindende, durch die Natur der Sache bedingte Entwicklung, nur indem es das Proletariat als Proletariat

¹⁾ Ebenda, S. 395.

²⁾ Ebenda, S. 398.

³⁾ *Karl Marx*, Zur Kritik der politischen Ökonomie. 1. Heft, 1859. Vorwort.

¹⁾ In der Ausgabe von *Mehring*, I. Bd., S. 397.

²⁾ A. a. O., S. 277 ff.

erzeugt, das seines geistigen und physischen Elends bewusste Elend, die ihre Entmenschung und damit selbst aufhebende Entmenschung. Das Proletariat vollzieht das Urteil, welches das Privateigentum durch die Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängt, wie es das Urteil vollzieht, welches die Lohnarbeit über sich selbst verhängt, indem sie den fremden Reichtum und das eigene Elend erzeugt. Wenn das Proletariat siegt, so ist dadurch . . . das Proletariat, wie sein bedingter Gegensatz, das Privateigentum, verschwunden.“ („Heilige Familie“, S. 44.) Daraus, sowie aus anderen Stellen geht hervor: Da die Not des Proletariats, dieses Produkt der Industrie, eine „nicht mehr abzuweisende, nicht mehr zu beschönigende, absolut gebieterische“ ist, da ferner ein solcher Zustand mittelbar wie unmittelbar das Bewusstsein des Arbeiters erfasst, welches nun dem letzteren die Notwendigkeit aufdrängt, das Ubel an der Wurzel zu fassen, so ist es hier im Grunde genommen die uns so oft Sorge bereitende sogenannte Verelendungstheorie, die da das grosse Wort spricht. Die notwendige Verelendung der Massen und die daraus folgende, nicht minder notwendige Arbeit in gewisser Richtung unter dem Schädel des Proletariates — und wohlan! Die Exploitation des Menschen durch den Menschen ist dahin. Schon früher betonte *Marx*, dass die Geschichte eine Aktion der Massen und nicht der auserwählten Einzelnen sei. Jetzt im Anschluss an den ganzen, bisherigen Gedankengang stellt er eine Forderung auf, welche übrigens bei den sozialistischen Schriftstellern hie und da betont wurde, für die unseres Erachtens jedoch der theoretische und praktische Sozialismus ihm immer Dank wissen wird. „Das Proletariat kann und muss sich selbst befreien“ („Heilige Familie“, S. 45) lautete schon da scharf diese Forderung. Die Erfüllung derselben kann aber nur mit der Aufhebung der Klassengesellschaft zu Tage treten. Ein grosser Teil des französischen und englischen Proletariats — spricht noch der, allerdings auf dem sozialpolitischen Gebiete, völlige Utopist *Marx* — ist „sich seiner geschichtlichen Aufgabe bewusst“ („Heilige Familie“, S. 45.) Über die Form des zu erstrebenden Ideals lässt sich *Marx* weder hier, noch meines Wissens später genau aus.“

Dergestalt ist also die *Marx*sche Auffassung im Winter 1844/1845. Sehen wir nun zu, wie es damit ein Jahr später steht, wo *Marx* über die Grundzüge seiner neuen historischen und ökonomischen Anschauungsweise mit sich ins Reine gekommen war.

Proudhons eben erschienenen: *Système des Contradictions économiques ou Philosophie de la Misère*, gab ihm die Gelegenheit, diese Grundzüge zu entwickeln im Gegensatz zu den Ansichten des Mannes, der von nun an unter den lebenden französischen So-

zialisten die bedeutendste Stelle einnehmen sollte. Am 15. Juni 1847 (Datum der Vorrede) hatte *Marx*, der seit Januar 1845 nach der Ausweisung durch *Guizot* in Brüssel weilte, seine: *Misère de la Philosophie* fertiggestellt. Das für uns Wesentlichste aus dieser Schrift ist, dass *Marx* in deren letztem Kapitel zum erstenmal eine doppelte proletarische Bewegung betont. Die erste, die ökonomische, hat den Zweck, „die Konkurrenz der Arbeiter unter sich aufzuheben, um dem Kapitalisten eine allgemeine Konkurrenz machen zu können. Wenn der erste Zweck des Widerstandes nur die Aufrechterhaltung der Löhne war, so formieren sich die anfangs isolierten Koalitionen in dem Mass, als die Kapitalisten ihrerseits sich behufs der Repression vereinigen, zu Gruppen, und gegenüber dem stets vereinigten Kapital wird die Aufrechterhaltung der Associationen notwendiger für sie als die des Lohnes. Das ist so wahr, dass die englischen Ökonomen ganz erstaunt sind, zu sehen, wie die Arbeiter einen grossen Teil ihres Lohnes zu gunsten von Associationen opfern, die in den Augen der Ökonomen nur zu gunsten des Lohnes errichtet werden. In diesem Kampfe — ein veritabler Bürgerkrieg — vereinigen und entwickeln sich alle Elemente für eine kommende Schlacht. Einmal auf diesem Punkte angelangt, nimmt die Koalition einen politischen Charakter an“¹⁾.

In dem um die Jahreswende 1847/1848 in Brüssel von *Marx* und *Engels* gemeinsam verfassten *Kommunistischen Manifest* heisst es, nach den Ausführungen darüber, dass die moderne Grossindustrie das Proletariat nicht nur schaffe und vermehre, sondern auch sein Klassenbewusstsein erwecke und die Arbeiterkoalitionen ins Leben rufe: „Von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, aber nur vorübergehend. Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter. — Diese Organisation der Proletarier zur Klasse und damit zur politischen Partei wird jeden Augenblick wieder gesprengt durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst. Aber sie erhebt immer wieder, stärker, fester, mächtiger. Sie erzwingt die Anerkennung einzelner Interessen der Arbeiter in Gesetzesform, indem sie die Spaltungen der Bourgeoisie unter sich benutzt. So die Zehnstundenbill in England.“ Mehr sagt das Manifest über die Fabrikgesetzgebung nicht, und auch von seinen praktischen Forderungen kommt für den Arbeiterschutz nur das zehnte Postulat in Betracht: „Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder, Be-

¹⁾ „Das Elend der Philosophie.“ Antwort auf *Proudhons* „Philosophie des Elends“, von *Karl Marx*. Deutsch von *E. Bernstein* und *K. Kautsky*. Mit Vorwort und Noten von *Friedrich Engels*. Stuttgart 1885. S. 179 ff.

seitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen Form, Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Produktion u. s. w.“

Im Februar 1848 war das Kommunistische Manifest erschienen und ihm auf dem Fusse (24. Februar) die Revolution in Paris gefolgt, die das bankerotte Bürgerkönigtum stürzte. *Marx*, der Anfang März aus Brüssel ausgewiesen worden war, ging zunächst wieder nach Paris und von dort nach Köln, wo er als Chefredaktor der seit 1. Juni 1848 erscheinenden *Neuen Rheinischen Zeitung* wirkte. Sonst gehörte der Redaktion noch an *Friedrich Engels*, *Wilhelm Wolff*, *Georg Weerth*, dazu kam später auch *Ferdinand Freiligrath*.

Von Arbeiterschutz war in diesen zumeist politischen Leitartikeln keine Rede; nur in einer Polemik mit der freihändlerischen Kölnischen Zeitung, wo unter anderem konstatiert wird, dass das „englische Volk“ gezwungen gewesen sei, von Zeit zu Zeit momentan die Hülfe der Aristokratie, der Monopolisten, gegen die Bourgeoisie zu benutzen — z. B. in der Zehnstundenfrage ¹⁾.

Im Mai 1849 konnte dann die Neue Rheinische Zeitung von der preussischen Regierung unterdrückt werden. *Marx* begab sich nach Paris, wo man ihm aber schon am 19. Juli gebot, sich in der Bretagne anzusiedeln. Er zog aber das englische Exil vor, und in London stellte er sich von Anfang an die Aufgabe einer Wiederbelebung der Neuen Rheinischen Zeitung, zunächst in Form einer Monatsrevue, deren erste Nummer im Februar 1850 in Hamburg erschien. Schon mit ihrem 4. Heft hörte ihr halbwegs regelmässiges Erscheinen auf, dann kam nur noch im November ein Doppelheft heraus, das in bündiger Weise klarlegte, weshalb die revolutionäre Strömung versiegt und woran die Neue Rheinische Revue gescheitert sei. In dem im April 1850 erschienenen 4. Heft dieser Revue findet sich ein für uns sehr bedeutsamer Aufsatz *Friedrich Engels* über die englische Zehnstundenbill. *Engels* sieht in ihr, so wie sie im Jahre 1847 das Parlament passierte, eine reaktionäre Machenschaft; sie ist bestimmt, der grossen Industrie eine Fessel anzuschmieden und die Arbeiter unter der Vormundschaft noch viel rückständigerer Gesellschaftsklassen zu halten, als die grosse Industrie ist. „War die Zehnstundenbill hauptsächlich von Reaktionären vertreten und ausschliesslich von reaktionären Klassen durchgesetzt worden, so sehen wir hier, dass sie in der Weise, wie sie durchgesetzt wurde, eine durchaus reaktionäre Massregel war. Die ganze gesellschaftliche Entwicklung Englands ist gebunden an die Entwicklung, an den Fortschritt

der Industrie. Alle Institutionen, die diesen Fortschritt hemmen, die ihn beschränken oder nach ausser ihm liegenden Massstäben regeln und beherrschen wollen, sind reaktionär, sind unhaltbar und müssen ihm erliegen.“ ¹⁾ *Engels* bestreitet natürlich nicht, dass die Zehnstundenbill für die Arbeiter unentbehrlich sei. „Sie ist eine physische Notwendigkeit für sie. Ohne die Zehnstundenbill geht die ganze englische Arbeiterorganisation physisch zu Grunde.“ Aber *Engels* behauptet, unter der kapitalistischen Produktionsweise sei eine gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit unmöglich durchzuführen; jeder Anlauf zu ihr müsse notwendig scheitern, da sie sich dem gewerkschaftlichen Fortschritt widersetze. Er schliesst seinen Artikel also: „Von dem Augenblick an, wo die Grenzen des Weltmarktes selbst für die volle Entfaltung aller Ressourcen der modernen Industrie zu eng werden, wo sie eine gesellschaftliche Revolution notwendig hat, um für ihre Kräfte wieder freien Spielraum zu gewinnen — von diesem Augenblicke an ist die Beschränkung der Arbeitszeit nicht mehr reaktionär, ist sie kein Hemmnis der Industrie mehr. Sie stellt sich im Gegenteil ganz von selbst ein: Die erste Folge der proletarischen Revolution in England wird die Zentralisation der grossen Industrie in den Händen des Staates, d. h. des herrschenden Proletariates sein, und mit der Zentralisation der Industrie fallen alle jene Konkurrenzverhältnisse weg, die heutzutage die Regulierung der Arbeitszeit mit dem Fortschritt der Industrie in Konflikt bringen. Und so liegt die einzige Lösung der Zehnstundenfrage, wie aller Fragen, die auf dem Gegensatze von Kapital und Lohnarbeit beruhen, in der proletarischen Revolution.“ ²⁾

Bis in die Fünfzigerjahre haben demnach *Marx* und *Engels* die industrielle Entwicklung sozusagen durch eine falsche Brille angesehen. *David Koigen* (a. a. O., S. 279) findet die Erklärung dafür einerseits in der eigenartigen wirtschaftlichen Krisis, die damals in Europa herrschte, und andererseits in der sentimentalromantischen Wirkung, die der utopische Sozialismus nolens volens auf sie ausgeübt habe.

„Man braucht gar nicht ein Anhänger der bisher grössten deutschen Soziologen und Ökonomen zu sein,“ resümiert *Koigen*, dieser gründliche Kenner des Marxismus (a. a. O., S. 257), „sondern nur einen von feudalistischer Voreingenommenheit freien Kopf zu haben, um der Tatsache volle Anerkennung zu zollen, dass *Karl Marx* das bedeutendste Ergebnis desjenigen Chaos vorstellt, das sich aus der Kreuzung des deutschen Idealismus und des französischen Sozialismus, des in Naturalismus umgewandelten Hegelianismus und des

¹⁾ *Mehring*, III. Band, S. 122.

¹⁾ *Mehring*, III. Band, S. 392.

²⁾ *Ebenda*, S. 395.

in Romantik hinübergelassenen gallischen Kommunismus, der englischen und französischen Fortgeschrittenheit auf sozialem Gebiete und der deutschen Zurückgebliebenheit im gewissen Sinne, der Opposition gegen jede Ideologie und der faktisch bis aufs höchste gedichteten Apologie derselben, des moralischen Egoismus (Feuerbach) und der egoistischen Moral (Stirner), der Ausrottung jeder Theologie und der den Platz der letzteren siegreich ersetzenden Wissenschaft, der durch das revolutionär-dogmatische 18. Jahrhundert zum Bewusstsein gelangten Willensfreiheit der Menschen und der Hegelschen, Darwinistischen und ähnlichen Theorien von dem naturnotwendig historisch Bedingten, des Konfliktes zwischen dem vorigen und dem ablaufenden Jahrhundert — aus der Kreuzung des anti-utopistischen Zuges der Theorie und des aus der Praxis fließenden utopistischen Öls, des durch die Bourgeoisie in Misskredit gebrachten Manchester-Liberalismus und der durch das die weltgeschichtliche Bühne bestiegende Proletariat mit dessen Jenseits des kapitalistischen Eigentums liegenden Prinzipien, des wenn auch damals mehr noch unbewussten und keimhaften Strebens nach Sozialisierung des Liberalismus und Liberalisierung des Sozialismus, des Protestes gegen die Form der sozialen Frage im 18. Jahrhundert, nämlich hauptsächlich der bäuerlichen und der modernen industriell-proletarischen Weise derselben Genugtuung tragend — als Resultat der Kreuzung all dieser entgegengesetzten, parallel laufenden, ineinander hineinstießenden, auseinandergehenden und einander sich begegnenden Ströme und Strömchen erhebt sich Karl Marx, der originelle Soziologe, der deutsche Adam Smith (aber durch Verhältnisse der Zeit ein proletarischer Smith) und der internationale Sozialist.“

Es bleibt uns nun noch übrig, zu untersuchen, wie sich der Karl Marx der letzten Entwicklungsphase, der „englische“ Marx zur Arbeiterschutzgesetzgebung stellt. Es lässt sich kaum ein grösserer Gegensatz denken, als die Arbeitsmethode unseres sozialistischen Dioskurenpaars. Schon anlässlich des bedeutungsvollen Besuches von Engels bei Marx in Paris im September 1844 hat wohl Marx seinem Mitkämpfer den Plan eines nationalökonomischen Werkes, an dessen Ausführung er sich ungesäumt machen wolle, entwickelt; wenigstens schreibt ihm Engels am 20. Januar 1845: „Was uns jetzt vor allem not tut, sind ein paar grössere Werke, um den vielen Halbwissenden, die gern wollen, aber nicht allein fertig werden können, einen gehörigen Anhaltspunkt zu geben. Mach, dass du mit deinem nationalökonomischen Buch fertig wirst, wenn du selbst auch mit vielem unzufrieden bleiben solltest. Es ist einerlei, die Gemüter sind reif, und wir müssen das Eisen schmieden, weil es warm ist. Meine englischen

Sachen¹⁾ werden zwar auch ihre Wirkung nicht verfehlen, die Tatsachen sind zu schlagend, aber trotzdem wollt' ich, dass ich die Hände freier hätte, um manches auszuführen, was für den jetzigen Augenblick und die deutsche Bourgeoisie schlagender und wirksamer wäre. Wir theoretischen Deutschen — es ist lächerlich, aber ein Zeichen der Zeit und der Auflösung des deutschen Nationaldrecks — können noch gar nicht zur Entwicklung unserer Theorie kommen; wir haben noch nicht einmal die Kritik des Unsinn²⁾ publizieren können. Jetzt ist es aber hohe Zeit. Darum mach, dass du vorm April fertig bist; mach's wie ich, setz dir eine Zeit, bis wohin du positiv fertig sein willst, und Sorge für einen baldigen Druck³⁾).

Dieses von Engels auf April 1845 erwartete Buch ist dann in seinem ersten Entwurf 1859 und in seinem ersten Band bekanntlich 1867 erschienen!

Schon vor der Herausgabe des „Kapital“ hatte aber Marx Gelegenheit, sich in der bestimmtesten Form über seine neue, von der früheren gänzlich verschiedene Auffassung der Fabrikgesetzgebung auszusprechen. In der am 28. September 1864 in St. Martinshall bei der Gründung der *Internationalen Arbeiterassoziation* vorgetragenen Inauguraladresse konstatiert Marx: „Nach einem dreissigjährigen, mit der bewundernswertesten Ausdauer geführten Kampfe setzten die englischen Arbeiterklassen dadurch, dass sie eine flüchtige Spaltung zwischen der Aristokratie des Grundbesitzes und der Aristokratie des Geldes benutzten, die Zehnstundenbill durch. Die bedeutenden physischen, moralischen und intellektuellen Vorteile, die hieraus den Fabrikarbeitern erwuchsen und in den halbjährlichen Berichten der Fabrikinspektoren chronologisch verzeichnet wurden, sind jetzt allseitig anerkannt. Die meisten kontinentalen Regierungen sahen sich genötigt, die englische Fabrikordnung in mehr oder minder beschränkter Form ebenfalls einzuführen, und das britische Parlament selbst ist von Jahr zu Jahr gezwungen, den Wirkungsbereich dieses Gesetzes auszudehnen. Und nicht bloss von praktischer Bedeutung war der wunderbare Erfolg dieser Arbeitermassregel. Die britische Bourgeoisie hatte durch ihre berüchtigtsten Organe unter den Männern der Wissenschaft, wie z. B. durch Dr. Ure, Professor senior, und andere Weise dieses Schluges, prophezeit und zu ihrer Herzenszufriedenheit bewiesen, jede gesetzliche Be-

¹⁾ „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“, diese berühmte Schrift, deren Abschluss Engels im März 1845 an Marx melden konnte, sollte nur „das erste englische Ding“ sein, nur ein einzelnes Kapitel aus einer umfassenden Darstellung der englischen Zustände, aber es ist dabei geblieben.

²⁾ Erst am 17. März konnte Engels das Erscheinen der „Kritischen Kritik“ an Marx melden.

³⁾ *Mehring*, II. Band, S. 330.

schränkung der Arbeitszeit müsse die Totenglocke der britischen Industrie läuten, die vampyrartig nur davon leben könne, Blut zu saugen, vor allem Kinderblut. In alten Zeiten war Kindermord ein geheimnisvoller Ritus des Molochkultus und wurde nur bei sehr feierlichen Gelegenheiten, vielleicht einmal jährlich, vollzogen, und dabei hatte Moloch keinen ausschliesslichen Hang für die Kinder der Armen. Dieser Kampf für die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit wütete um so heftiger, als er nicht bloss ein Schrecken für die Habsucht war, sondern auch ein direkter Eingriff in den grossen Kampf zwischen der blinden Regel der Gesetze von Angebot und Nachfrage, welche die politische Ökonomie der Bourgeoisie ausmache, und der durch soziale Fürsorge geregelten Produktion, dem Inbegriff der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse. *Und deshalb war die Zehnstundenbill nicht bloss ein grosser praktischer Erfolg, sie war der Sieg eines Prinzips¹⁾: zum erstenmal am hellen lichten Tag unterlag die politische Ökonomie der Bourgeoisie der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse²⁾.*

Im achten Kapitel des „Kapital“ führt uns sodann *Marx* die klassische Geschichte der englischen Fabrikgesetzgebung vor Augen. Wie ein Dramatiker schildert er uns da in sukzessiver Steigerung zunächst den Heisshunger nach Mehrarbeit (Fabrikant und Bojar), er lässt uns einen Blick werfen auf die englischen Industriezweige ohne legale Schranke der Exploitation, auf Tag- und Nachtarbeit (Ablösungssystem). In lapidaren Zügen lässt er den Kampf um den Normalarbeitstag mit den Zwangsgesetzen zur Verlängerung des Arbeitstages von der Mitte des 14. bis zu Ende des 17. Jahrhunderts, mit der zwangsgesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit an uns vorüberziehen. Mit einer kurzen Übersicht der englischen Fabrikgesetzgebung von 1833—1864 und der Rückwirkung der selben auf andere Länder schliesst dieses packende Kapitel ab: „Dennoch hatte das Prinzip gesiegt mit seinem Sieg in den grossen Industriezweigen, welche das eigenste Geschöpf der modernen Produktionsweise. Ihre wundervolle Entwicklung von 1853—1860, Hand in Hand mit der physischen und moralischen Wiedergeburt der Fabrikarbeiter, schlug das blödeste Auge. Die Fabrikanten selbst, denen die gesetzliche Schranke und Regel des Arbeitstages durch halbhundertjährigen Bürgerkrieg Schritt für Schritt abgetrotzt, wiesen prahlend auf den Kontrast mit den noch „freien“ Exploitationsgebieten hin. Die Pharisäer der „politischen Ökonomie“ proklamierten nun die Einsicht in die Notwendigkeit eines gesetzlich geregelten Arbeitstages

¹⁾ Gesperrt von mir.

²⁾ *Mehring*, III. Band, S. 280.

als charakteristische Neuerrungenschaft ihrer „Wissenschaft“. Man verstehe leicht, dass, nachdem sich die Fabrikmagnaten in das Unvermeidliche gefügt und mit ihm ausgesöhnt, die Widerstandskraft des Kapitals graduell abschwächte, während zugleich die Angriffskraft der Arbeiterklasse wuchs mit der Zahl ihrer Verbündeten in den nicht unmittelbar interessierten Gesellschaftsschichten. Daher vergleichsweise rascher Fortschritt seit 1860¹⁾.

Marx ist also nicht von dem Schicksal verschont geblieben, seine vorgefassten Meinungen in England erheblich zu modifizieren; gerade durch die Erfahrungen, die er in bezug auf die Fabrikgesetzgebung machte, wurde er in England gewissen Ansichten, die er dorthin brachte, abtrünnig.

Aber dass er jene Besserungen anerkannte, hinderte ihn nicht, jenes oft zitierte Kapitel über die geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation am Schlusse des ersten Bandes des „Kapital“ zu schreiben: Ich gehe mit *Bernstein*²⁾ einig, wenn er dieses Kapitel als summarische Kennzeichnung einer Entwicklungstendenz gedeutet hat, die der kapitalistischen Akkumulation innewohne, die aber in der Praxis sich nicht rein durchsetze und daher nicht unbedingt zur dort geschilderten Zuspitzung der Gegensätze zu treiben brauche. *Engels* habe sich niemals gegen diese seine Auslegung gewendet, sie weder mündlich, noch im Druck für falsch erklärt. Er habe auch kein Wort dagegen einzuwenden gehabt, als *Bernstein* 1891 in der „Neuen Zeit“ (9. Jahrg., 1. Band, S. 736) schrieb: „Es ist klar, dass, wo die Gesetzgebung in die planmässige und bewusste Aktion der Gesellschaft entsprechend eingreift, das Walten der Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung durchkreuzt, unter Umständen sogar aufgehoben werden kann. *Marx* und *Engels* haben das nicht nur nie geleugnet, sondern im Gegenteil stets betont.“ — „Liest man das erwähnte Kapitel in dieser Auffassung, so wird man auch bei seinen einzelnen Sätzen immer stillschweigend das Wort „Tendenz“ hinzusetzen und sich dadurch der Notwendigkeit enthoben sehen, sie durch sinnverrenkende Auslegungskünste mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen. Jedoch würde und wird alsdann das Kapitel selbst, je mehr die tatsächliche Entwicklung fortschreitet, immer bedeutungsloser werden. Denn seine theoretische Bedeutung liegt nicht in der Feststellung der allgemeinen Tendenz zu kapitalistischer Zentralisation und Akkumulation, die ja lange vor *Marx* von Bourgeois-Ökonomen und Sozialisten konstatiert worden war, sondern in der *Marx* eigenen

¹⁾ „Das Kapital“, I. Band, S. 259.

²⁾ „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“. Stuttgart 1899, S. 14 ff.

Darstellung der Umstände und Formen, unter denen sie sich auf höherer Stufe verwirklichen, und der Resultate, zu denen sie führen sollte. In dieser Hinsicht aber zeitigt die faktische Entwicklung immer neue Einrichtungen und Kräfte, immer neue Tatsachen, angesichts derer die dortige Darstellung ungenügend erscheint und in entsprechendem Masse an Fähigkeit einbüsst, als Vorzeichnung der kommenden Entwicklung zu dienen.“¹⁾

Ich kann zwischen dieser *Bernsteinschen* Auffassung und derjenigen *Kautskys*, der es selbstverständlich findet, „dass eine derartige lapidare Schilderung eines durch Hunderte von Jahren sich hindurchziehenden Entwicklungsprozesses cum grano salis aufzufassen ist, namentlich dort, wo sie sich bildlich ausdrückt“²⁾, keinen wesentlichen Unterschied herausfinden. Es wird wohl niemand ernstlich behaupten wollen, eine plötzliche und allseitige Expropriation sei unvermeidlich. Aber eben weil „die Sprengung der kapitalistischen Hülle, das Schlagen der Stunde des kapitalistischen Privateigentums, die Expropriation der Expropriateure“ als historische Prozesse aufzufassen sind, deren Kommen unvermeidlich, deren Formen und deren Schnelligkeit aber nicht vorauszusagen sind, darf und muss man gewiss annehmen, dass *Marx* mit bewusster Tendenz sich in so apodiktischer Form geäußert hat³⁾. Ob man gerade in bezug auf den Standpunkt, den *Marx* zu jener Theorie eingenommen hat, die von den Kritikern des Marxismus *Verelendungstheorie* genannt

¹⁾ Ebenda, S. 176.

²⁾ „*Bernstein* und das sozialdemokratische Programm; eine Antikritik“. Stuttgart 1899, S. 50.

³⁾ So sagte *Kautsky* auch in seinem Referat anlässlich der *Bernsteindebatte* am Lübecker Parteitag, 22.—28. September 1901 (Protokoll, S. 58): „Genossen, ist diese *Verelendungstheorie* jemals in der Partei von irgend jemand, der auf Bedeutung Anspruch macht, geteilt worden? Sicher nicht. Diese *Verelendungstheorie* ist schon längst widerlegt und zwar von niemand anders als von *Karl Marx* in seinem „*Kapital*“. Dieser Satz ist nur als Tendenz zu verstehen und nicht als unbedingte Wahrheit, er ist nur so zu verstehen: Das Kapital muss danach trachten, um seinen Mehrwert zu vermehren, die Lage des Proletariers immer elender zu gestalten. Das ist ja bekannt; aber *Marx* selbst hat die Gegenwirkung bezeichnet; er selbst war einer der Vorkämpfer des Arbeiterschutzes, einer der ersten, der auf die Bedeutung der Gewerkschaften hingewiesen hat, zu einer Zeit, wo die anderen Sozialisten nichts davon wissen wollten, schon 1847. Er hat also bewiesen, dass diese Tendenz absolut notwendig ist, aber dass sie nicht absolut notwendig zur Herunterdrückung des Arbeiters führt. Aber dadurch unterscheiden wir uns von den bürgerlichen Reformern, dass diese glauben, die Tendenz selbst könne überwunden werden, ein sozialer Friede könne hergestellt werden, ein Zustand, bei dem das Kapital nicht danach trachte, die Arbeiter herunterzudrücken. Das Kapital muss danach trachten, und darauf beruht der Klassenkampf, der dahingehen muss, dass wir dem Kapital seine politischen und ökonomischen Machtmittel entreissen; bevor das nicht getan ist, kann der soziale Friede nicht wieder hergestellt werden, und nur in diesem Sinne haben wir an der Theorie der Zunahme des Elends festgehalten.“

wird, annehmen soll, dass *Marx* der Ansicht sei, der Arbeiterschutz verschaffe nur eine zeitweilige Abhilfe gegen die niederdrückenden Tendenzen des Kapitalismus, er bedeute nur eine unbedeutende Modifikation, die gegen die von *Marx* behauptete Zuspitzung der Gegensätze auf die Dauer nichts Gründliches ausrichten könne, werden wir im zweiten Teil unserer Ausführungen zu erörtern versuchen.

Hier sei zunächst konstatiert, inwiefern die Arbeiterschutzgesetzgebung einen integrierenden Bestandteil des Marxismus bildet.

Der Fabrikgesetzgebung (Gesundheits- und Erziehungsklauseln) und ihrer Verallgemeinerung in England ist der Schluss des vierten Abschnittes des „Produktionsprozesses des Kapitals“ gewidmet. *Marx* steht nicht an, in der Fabrikgesetzgebung einen wichtigen Faktor der Entwicklung des Konzentrationsprozesses zu erblicken. Seine bezüglichen Ausführungen sind einerseits so interessant und eigenartig, anderseits in der ganzen mir bekannten Arbeiterschutz-Literatur so konsequent übersehen, dass sie hier in extenso Platz finden mögen: „Wenn die Verallgemeinerung der Fabrikgesetzgebung als physisches und geistiges Schutzmittel der Arbeiterklasse unvermeidlich geworden ist, verallgemeinert und beschleunigt sie anderseits, wie bereits angedeutet, die Verwandlung zerstreuter Arbeitsprozesse auf Zwergmassstab in kombinierte Arbeitsprozesse auf grosser gesellschaftlicher Stufenleiter, also die Konzentration des Kapitals und die Alleinherrschaft des Fabrikregimes. Sie zerstört alle altertümlichen und Übergangsformen, wohinter sich die Herrschaft des Kapitals noch teilweise versteckt, und ersetzt sie durch seine direkte, unverhüllte Herrschaft. Sie verallgemeinert damit auch den direkten Kampf gegen diese Herrschaft. Während sie in den individuellen Werkstätten Gleichförmigkeit, Regelmässigkeit, Ordnung und Ökonomie erzwingt, vermehrt sie durch den ungeheuern Sporn, den Schranke und Regel des Arbeitstages der Technik aufdrücken, die Anarchie und Katastrophen der kapitalistischen Produktion im grossen und ganzen, die Intensität der Arbeit und die Konkurrenz der Maschinerie mit dem Arbeiter. Mit den Sphären des Kleinbetriebes und der Hausarbeit vernichtet sie die letzten Zufluchtsstätten der „Überzähligen“ und damit das bisherige Sicherheitsventil des ganzen Gesellschaftsmechanismus. Mit den materiellen Bedingungen und der gesellschaftlichen Kombination des Produktionsprozesses reift sie die Widersprüche und Antagonismen seiner kapitalistischen Form, daher gleichzeitig die Bildungselemente einer neuen und die Umwälzungsmomente der alten Gesellschaft¹⁾.“

¹⁾ „*Das Kapital*“, 1. Bd., S. 467 bis 468.

II.

Wir dürfen füglich drei Epochen bei *Marx* unterscheiden. Die erste geht bis Frühjahr 1843, wo er aus der Redaktion der „Rheinischen Zeitung“ austritt. Hier ist er noch rein „philosophischer Sozialist“, er steht in einem durchaus negativen Verhältnis zu der politisch-bürgerlichen Revolution, wie zum liberalen Demokratismus überhaupt.

Die zweite Epoche ist charakterisiert durch die grundlegenden ökonomischen und soziologischen Studien, denen *Marx* in den Jahren 1844 bis 1848 hauptsächlich in Paris und Brüssel obliegt.

Die dritte und endgültige Entwicklungsphase ist diejenige des „englischen“ *Karl Marx*, und erst in dieser letzten Epoche können wir von einer Stellung des „*Marxismus*“ zum Arbeiterschutz sprechen. Das kommunistische Manifest und *Marx'* Artikelserie „Lohnarbeit und Kapital“ stehen noch durchaus auf dem Standpunkt der sogenannten Verelendungstheorie und des sogenannten chernen Lohngesetzes.

Ich habe im ersten Teil meines Aufsatzes zu zeigen gehabt, wie sehr *Marx* und *Engels* ihre Auffassung über die Fabrikgesetzgebung vom Anfang der Fünfzigerjahre bis zum Anfang der Sechzigerjahre geändert haben. Es bleibt mir noch übrig, die Konsequenzen dieses Entwicklungsganges etwas näher ins Auge zu fassen.

Ich habe bereits erwähnt, dass *Engels* 1850 in seinem Aufsatz über die Zehnstundenbill in der Neuen Rheinischen Revue die Unentbehrlichkeit des gesetzlichen Arbeitstages für die moderne Arbeiterklasse betont. Daneben hebt *Engels* auch hervor, dass die Chartisten bis auf den letzten Mann für die Zehnstundenbill waren: „sie machten die Masse, den Chor in allen Zehnstundenmeetings; sie stellten ihre Presse dem Zehnstundenkomitee zur Verfügung. Aber nicht ein einziger Chartist agitierte in offizieller Gemeinschaft mit den aristokratischen und bürgerlichen Zehnstundenmännern, oder sass im Zehnstundenkomitee (Short-Time-Committee) in Manchester. Dies Komitee bestand ausschliesslich aus Arbeitern und Fabrikaufsehern. Aber diese Arbeiter waren vollständig gebrochene, mattgearbeitete Charaktere, stille, gottselige und ehrbare Leute, die vor dem Chartismus und Sozialismus einen heiligen Abscheu hatten, Thron und Altar in gebührendem Respekt hielten, und die, zu matt um die industrielle Bourgeoisie zu hassen, nur noch fähig waren zur demütigen Verehrung der Aristokratie, die wenigstens für ihr Elend sich zu interessieren geruhte. Der Arbeitertorysmus dieser Zehnstundenleute war der Nachhall jener ersten Opposition der Arbeiter gegen den industriellen Fortschritt, die den alten patriarcha-

lischen Zustand wieder herzustellen suchte und deren energischste Lebensäusserung nicht über das Zerschlagen von Maschinen hinausging“¹⁾.

Soweit *Friedrich Engels* im Jahre 1850. Der Irrtum von *Marx* und *Engels* war nun aber der, dass das, was sie für eine reaktionäre Massregel ansahen, eine solche von eminent revolutionärer Bedeutung war; sie haben — um mit *Mehring* (III. Band, S. 282) zu sprechen — nicht gesehen, dass die Zehnstundenbill historisch schon *war*, was sie nach ihrer Meinung hätte sein sollen. Der Zehnstudentag lähmte die industrielle Entwicklung keineswegs; vielmehr ging die wundervolle Entwicklung der grossen Industriezweige Hand in Hand mit der physischen und moralischen Wiedergeburt der Arbeiterklasse, die er bewirkte, eben weil er nicht sentimentalen Tories und schwärmerischen Ideologen, sondern der revolutionären Aktion des Proletariats geschuldet war. Dadurch erwies er sich als ein Glied in der langen Verkettung von Massregeln, die zur Umwälzung der kapitalistischen Gesellschaft führen. Wenn *Engels* ihn im Jahre 1850 als Folge der proletarischen Revolution betrachtete, so sagte *Marx* 1864, dass er die erste Vorbedingung zur Emanzipation des Proletariats sei.

Soweit geht der Irrtum, dem *Marx* und *Engels* zur Zeit des Kommunistischen Manifestes noch anhängen, aber weiter geht er auch nicht. Nichts törichter als von der Widerlegung ihrer sogenannten „Verelendungstheorie“ durch Fabrikgesetz und ähnliche Sozialreformen zu sprechen. Die „Verelendungstheorie“, wenn es je eine gegeben hat, war das legitime Produkt der bürgerlichen Ökonomie solange sie noch ehrlich und offen sprechen durfte. Weit entfernt davon, eine „Verelendungstheorie“ zu erfinden, sind *Marx* und *Engels* vielmehr der „Verelendungstheorie“ der klassischen Nationalökonomie entgegengetreten, indem sie zwar keineswegs die an sich unanfechtbare und allgemein anerkannte Tatsache der Massenverelendung bestritten, wohl aber nachwiesen, dass diese Verelendung kein ewiges Naturgesetz, sondern eine historische Erscheinung sei, die beseitigt werden könne und werde, durch die Wirkungen derselben kapitalistischen Produktionsweise, die sie hervorgerufen habe.

Eine dieser Wirkungen ist die Fabrikgesetzgebung, über die sich *Marx* und *Engels* bis zu den Fünfzigerjahren als eine wichtige Etappe des proletarischen Emanzipationskampfes getäuscht haben. Aber indem sie zur Zeit der Inauguraladresse mit der Unbefangtheit wissenschaftlicher Forscher ihren Irrtum berichtigten, waren sie weit entfernt, das Kind mit dem Bade zu verschütten, und ein einzelnes Glied für die ganze

¹⁾ *Mehring*, III. Band, S. 385 f.

Kette oder den Anfang für das Ende zu nehmen. Die Eroberung der politischen Macht fordert die Inauguraladresse so entschieden, wie das Kommunistische Manifest oder der Aufsatz von 1850. Je tiefer Marx und Engels den kapitalistischen Produktionsprozess durchschauten, desto klarer wurde ihnen, dass Fabrikgesetze allerdings auch schon auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft die Klassenlage des Proletariats heben könnten, aber eben nur als Etappen des revolutionären Klassenkampfes, der die kapitalistische Gesellschaft in die sozialistische umwälzt und der bis an sein letztes Ziel durchgekämpft werden muss, wenn nicht auch die ersten mühsam eroberten Positionen verloren gehen sollen.

Die bürgerliche Sozialreform — sagt treffend *Mehring* (III. Band, S. 283) — fügt sich in Fabrikgesetze, weil sie weiss, dass trotz ihrer die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse bestehen bleibt; der revolutionäre Sozialismus, der diese Ausbeutung und Unterdrückung beseitigen will, erklärt eben deshalb, dass Fabrikgesetze zwar treffliche Waffen des proletarischen Emanzipationskampfes seien, aber niemals sein letztes Wort sein könnten. Jeder dieser Standpunkte — betont *Mehring* — ist in seiner Art konsequent, aber was dazwischen liegt, das ist vom Übel, und läuft auf jene weichherzige Phantasterei hinaus, die Engels schon in dem Aufsatz von 1850 geißelt, auf den weinerlichen Protest der Moral, der Humanität und des Mitleids gegen die unbarmherzige Härte und Rücksichtslosigkeit, womit die Arbeiterklasse ihre Befreiung aus den Fesseln der Lohnsklaverei erkämpfen muss.

Kein Kenner des Sozialismus bestreitet, dass *Marx* und *Engels* unter dem Eindruck der realen Verhältnisse ihre pessimistischen Prämissen des Sozialismus modifizierten und auch sonst einige Änderungen ihres Systems vornahmen.

So hatte er in der Artikelserie „Lohnarbeit und Kapital“¹⁾ vom Jahre 1849 den Lohn proportional der Teilung der Arbeit und der daherigen Ausdehnung der Konkurrenz der Arbeiter sich zusammenziehen lassen. Ganz anders verhält es sich mit seiner Lohntheorie im „Kapital“, wo sein Standpunkt, kurz zusammengefasst, folgender ist: Bei dem Fortschritt der Akkumulation des Kapitals kann der Preis der Arbeit steigen. Erschlafft aber die Akkumulation infolge des steigenden Arbeiterpreises, wird der Stachel des Gewinnes abgestumpft, so fällt der Arbeitspreis auf ein den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals entsprechendes Niveau, mag dies nun unter, über oder

¹⁾ *Karl Marx*, Lohnarbeit und Kapital. Separatabdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“ v. Jahre 1849. Berlin 1891. S. 35.

gleich dem Niveau sein, welches vor Eintritt des Lohnzuwachses als normal galt¹⁾. *Marx* ist dergestalt zu einer schärferen und tieferen Erkenntnis der kapitalistischen Produktionsweise gelangt.

Vor allem ist auch der Begriff „revolutionär“ ein anderer geworden, als wie ihn *Marx* und *Engels* anfangs auffassten. Es ist zum Verständnis des Marxismus unbedingt notwendig, diesen Entwicklungsgang genau zu verfolgen, zu konstatieren, wie die Kassandrarufer dieser beiden Väter des wissenschaftlichen Sozialismus allmählich schwächer, unbestimmter werden, bis sie schliesslich selbst — um mit *Sombart*²⁾ zu sprechen — den Marxismus als sozialpolitischen Realismus zum Ausdruck bringen. Wir können hier natürlich nicht näher auf dieses von den Marxkritikern³⁾ meistens mit mehr Eifer als Verständnis behandelte Problem eingreten. Ich begnüge mich an dieser Stelle, den fünfundzwanzigjährigen *Engels* dem fünfundsiebenzigjährigen gegenüberzustellen. 1845 schreibt *Engels*: „Wenn sich bis dahin (d. h. bis zum Jahre 1852 oder 1853) die englische Bourgeoisie nicht besinnt — und das tut sie allem Anschein nach gewiss nicht — so wird eine Revolution folgen, mit der sich keine vorhergehende messen kann. Die zur Verzweiflung getriebenen Proletarier werden die Brandfackel ergreifen, von der *Stephens* ihnen gepredigt hat; die Volksraube wird mit einer Wut geübt werden, von der uns das Jahr 1793 noch keine Vorstellung gibt. Der Krieg der Armen gegen die Reichen wird der blutigste sein, der je geführt worden ist“⁴⁾.

¹⁾ „Das Kapital“, 1. Bd., S. 583 ff.

²⁾ *Werner Sombart*, Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert. 4. Aufl. (18.—23. Tausend.) Jena 1901. S. 66.

³⁾ Einen geradezu peinlichen Eindruck macht es, wenn ein seriöser Nationalökonom wie *Julius Platter* (a. a. O., S. 240), zwar den ökonomischen Forschungen von *Marx* alle Achtung bezeugt, dagegen sein politisches System, wie es im „Manifest“ erscheint, von A bis Z als eine jugendlich unreife Aufschneiderei bezeichnet, die am eklatantesten in den pompösen, nie in Erfüllung gegangenen Prophezeiungen erscheine.

Nicht mehr Gnade findet *Marx* vor *Georg Adler*, in dessen „Zukunft der sozialen Frage“ (Jena 1900, S. 49) es heisst: „Wenn somit die historische Bedeutung des Marxschen Systems kaum hoch genug veranschlagt werden kann, so ist dasselbe anderseits objektiv, d. h. rein auf den sachlichen Inhalt der vorgetragenen Lehren betrachtet, nur eine kolossale Fehlgeburt. All jene faszinierenden Schlagwörter, die so lange den Aufschwung der Arbeiterbewegung mächtig gefördert, sind heute durch die Wissenschaft und durch die Statistik völlig widerlegt: die Verelendungstheorie ist heute allgemein — bis tief in die Reihen der Sozialisten hinein — als elende Theorie anerkannt, die Zusammenbruchstheorie ist soeben vor aller Augen selbst zusammengebrochen, die Diktatur des Proletariats hat sich als unmöglich herausgestellt, und das Ideal der kommunistischen Gesellschaft entpuppt sich immer weiteren Kreisen als höchst phantastisches Zukunftsbild.“

⁴⁾ „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“, S. 352; ebenso bestimmt und revolutionszuversichtlich drückt er sich S. 30 aus.

Sehen wir nun zu, wie der reife Marxismus sich zur Revolution stellt. Gerade diese Frage behandelt eine Schrift von *Engels*, die er kurz vor seinem Tode (1895) veröffentlicht hat: die Einleitung zu den „Klassenkämpfen in Frankreich 1848 bis 1850“, einer Art Epilog zu dem eigenen Lebensdrama, wie *Sombart* dieselbe nennt. „Die Geschichte“, schreibt er, „hat uns Unrecht gegeben, hat unsere damalige Ansicht als eine Illusion enthüllt. Sie ist noch weiter gegangen: sie hat nicht nur unsern damaligen Irrtum zerstört, sie hat auch die Bedingungen total umgewälzt, unter denen das Proletariat zu kämpfen hat. Die Kampfweise von 1848 ist heute in jeder Beziehung veraltet¹⁾.“ Man dürfe sich keine Illusionen machen, warnt *Engels*, der wirkliche Sieg des Aufstandes über das Militär gehöre zu den grössten Seltenheiten. Und wenn ein solcher vorkomme, so sei er auch kein Sieg der Waffen. Es handle sich bei einem Aufstand stets nur darum, die Truppen durch moralische Einflüsse mürbe zu machen. Selbst in den klassischsten Zeiten der Barrikade wirkte letztere mehr moralisch als materiell; sie war nur ein Mittel, die Festigkeit des Militärs zu erschüttern²⁾. Schon im Jahre 1849 standen derartige Chancen sehr schlecht; seitdem haben sie sich noch viel mehr verschlimmert.

„Versteht der Leser nun,“ fragt *Engels*, „weshalb die herrschenden Klassen uns platterdings dahin bringen wollen, wo die Flinte schießt und der Säbel haut? Warum man uns der Feigheit zeiht, weil wir uns nicht ohne weiteres auf die Strasse begeben, wo wir der Niederlage im voraus gewiss sind? Warum man uns so inständig anfleht, wir möchten doch endlich Kanonenfutter spielen³⁾?“

„Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die „Revolutionäre“, die „Umstürzler“, wir gedeihen weit besser bei gesetzlichen Mitteln als bei ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich selbst nennen, gehen zu Grunde an dem von ihnen selbst geschaffenen, gesetzlichen Zustand. Sie rufen verzweifelt mit *Odilon Barrot*: „La légalité nous tue“, die Gesetzlichkeit ist unser Tod, während wir bei dieser Gesetzlichkeit pralle Muskeln und rote Backen bekommen und aussehen wie das ewige Leben. Und wenn wir nicht so wahn-sinnig sind, ihnen zu Gefallen uns in den Strassenkampf treiben zu lassen, dann bleibt ihnen zuletzt nichts anderes, als selbst diese ihnen so fatale Gesetzlichkeit zu durchbrechen⁴⁾.“

¹⁾ *Engels*. Einleitung zu *Karl Marx*, Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. Berlin 1895, S. 6—7.

²⁾ Vgl. ebenda, S. 13—14.

³⁾ Ebenda, S. 15.

⁴⁾ Ebenda, S. 17—18.

Den psychologisch leicht erklärlichen Grund, weshalb der Putsch-Revolutionsgedanke so lange bei *Marx* und *Engels* spukte, hat übrigens *Marx* selbst in seiner Beurteilung seines einstmaligen Freundes und späteren Gegners *Willich*, im Jahre 1875 klargelegt: „Der gewaltsame Niederschlag einer Revolution“, schreibt er, „lässt in den Köpfen ihrer Mitspieler, namentlich der vom heimischen Schauplatz ins Exil geschleuderten, eine Erschütterung zurück, welche selbst tüchtige Persönlichkeiten für kürzere oder längere Zeit sozusagen unzurechnungsfähig macht. Sie können sich in den Gang der Geschichte nicht finden, sie wollen nicht einsehen, dass sich die Form der Bewegung verändert hat. Daher Konspirations- und Revolutionsspielerei, gleich kompromittierlich für sie selbst und die Sache, in deren Dienst sie stehen¹⁾.“

Das Wort „revolutionär“ hat in der Tat im Sprachgebrauch der Sozialisten eine modifizierte Bedeutung erhalten. Schon *Marx* gebraucht „Revolution“ auch im Sinne einer prinzipiellen Umwandlung. So heisst z. B. der achte Abschnitt des Kapitels 13 vom 1. Band seines „Kapital“: „Revolutionierung von Manufaktur-, Handwerk- und Hausarbeit durch die grosse Industrie.“ In der Astronomie wird die Umdrehung der Erde um die Sonne als Revolution der Erde bezeichnet. *Schiller* spricht in seinen prosaischen Schriften von nützlichen Revolutionen auf dem Gebiete der Wissenschaft. Man braucht darum bei diesem Wort nicht gleich an Barrikaden und Brandfackeln zu denken, denn eine Revolution kann sich auch friedlich vollziehen²⁾.

Zu unentwirrbaren Widersprüchen führt es natürlich, wenn man so weit geht, dem Wort „revolutionär“ bei *Marx* einfach die Bedeutung zuzuschreiben, „dass nicht durch irgendwelche Reformen auf dem Boden der

¹⁾ *Karl Marx* Nachwort zu den „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozess zu Köln“, Hottingen-Zürich 1885, S. 72. Es ist, als ob *Fr. Engels* in seiner Einleitung zu dieser Schrift diese Erklärung von *Marx* ad oculos demonstrieren wollte, indem er behauptet: „Die kleinbürgerliche Demokratie ist auch jetzt noch diejenige Partei, welche bei der nächsten europäischen Erschütterung, die nun bald fällig wird (die Verfallzeit der europäischen Revolutionen 1815, 1830, 1848 bis 1852, 1870, währt in unserm Jahrhundert 15 bis 18 Jahre), in Deutschland unbedingt zunächst ans Ruder kommen muss, als Retterin der Gesellschaft vor den kommunistischen Arbeitern.“ Man muss *J. Platter* (a. a. O., S. 128) „unbedingt“ recht geben, wenn er dazu höhnisch bemerkt: „Nach *Marx* „Kapital“ sollen ja die Kleinbürger erst von der grossen Bourgeoisie aufgefressen, resp. ins Proletariat geschleudert werden, bevor der grosse Abrechnungstag mit seiner „Expropriation der Expropriateurs“, also der Sieg des Proletariates, erscheint. Wenn nun nach *Engels* die Kleinbürger jetzt noch so zahlreich und mächtig sind, dass sie bei der nächsten Revolution (man denke sich die deutschen Kleinbürger als Revolutionäre und lache nicht!) „unbedingt ans Ruder kommen“, so kann offenbar das grosse Kapital noch hübsch lange fortfressen, bis die Zeiten erfüllt sind. Und das wissen die sozialdemokratischen Führer recht gut.“

²⁾ Vgl. *J. Stern*, „Thesen über den Sozialismus“. Stuttgart 1891 (4. Aufl.), S. 10.

bestehenden Rechtsordnung die soziale Umgestaltung erfolgen könne, sondern nur durch radikale Umwälzung der Grundlagen dieser Ordnung“¹⁾. Der Russe *Peter v. Struve* bemerkt dazu mit Recht, dass die grundsätzliche Gegenüberstellung von „Reformen auf dem Boden der bestehenden Rechtsordnung“ und der radikalen Umwälzung der Grundlagen dieser Ordnung vom konsequent evolutionistischen Standpunkt einfach sinnlos sei. Nicht um Verherrlichung von „Revolutionen“ im Polizeisinn (Auf-ruhr) handle es sich beim Blanquismus als einer sozialpolitischen Auffassung, sondern um den Glauben an die grundlegende Bedeutung der politischen Machtergreifung für die radikale Umwälzung der Gesellschaft. Dieser Glaube sei innig mit dem Glauben an die Möglichkeit einer „Aufhebung“ der kapitalistischen Gesellschaftsordnung verbunden²⁾.

Man wirft dem Marx'schen System mannigfache und tiefgehende Widersprüche vor, aber in der Tatsache, dass die Marx'schen Lehren einer kritischen Sichtung und Umarbeitung entgegengehen, liegt nur ein Beweis dafür, wie tief sie in das sozialpolitische Denken eingegriffen haben, wie es sich immer mehr und mehr diese Lehren wirklich zu assimilieren trachtet. Übrigens steht und fällt der Sozialismus nicht mit den einzelnen Sätzen des Marxismus, und gar sehr täuschen sich die Vielen, die da meinen, dass die sozialistische Gesellschaftstheorie mit dem Nachweis der Inkonsequenz einzelner Auslassungen von *Marx* und *Engels* aus der Welt verschwinden werde.

Vollkommen einverstanden bin ich mit *Eduard Bernstein*, wenn er schon vor sieben Jahren, als — um einen Kautskyschen Ausdruck zu gebrauchen — in der Literatur der deutschen Sozialdemokratie noch keine Sensationsvorschriften zu Tage getreten waren, schrieb: „Wer sich die Mühe nimmt, genauer über das Verhältnis von Wissenschaft und Sozialismus nachzudenken, der wird dem Gedanken, dass das, was wir gewöhnlich die Wissenschaft des Sozialismus nennen, nicht auf diesen Namen Anspruch hat, seine Zustimmung nicht versagen können. Ist z. B. das „Kapital“ ein Werk sozialistischer Wissenschaft?³⁾ Durchaus nicht. Es ist eine wissenschaftliche Untersuchung der bürgerlichen Produktionsweise, das aber nirgends, wo es wissen-

¹⁾ *Karl Diehl* in seiner Besprechung von *Bernsteins* „Voraussetzungen des Sozialismus“ in *Conrads Jahrbüchern*, III. Folge, 18. Bd., S. 106.

²⁾ „*Brauns Archiv*“, 14. Bd., 1899, S. 726.

³⁾ Bekanntlich fasste der Kongress der „Internationale“ auf den Antrag von *J. Ph. Becker* hin den Beschluss, die Aufmerksamkeit der internationalen Sozialisten auf das „Kapital“, als auf die Bibel der Arbeiterklasse, zu lenken. Wir halten diese Bezeichnung, die besonders in Deutschland Schule gemacht hat, nicht für eine sehr glückliche; mit weit grösserer Berechtigung könnte man das „*Kommunistische Manifest*“ das Evangelium der Arbeiterklasse nennen.

schaftlich ist, spezifisch sozialistisch ist, sondern eben von aller Tendenz frei sein will. Nur einige Folgerungen sind spezifisch sozialistisch, aber sie sind, wie das Schlusskapitel im ersten Bande des „Kapital“, sehr aphoristisch gehalten und beanspruchen nicht mehr, wie allgemeine Tendenzen darzulegen. Die Werttheorie und alle auf sie aufgebauten feineren Untersuchungen des „Kapital“ lassen die sozialistische Theorie unberührt. Sie sagen, was ist, nicht, was sein soll. Die Wissenschaft kann nicht Parteisache sein; Parteien können nur ihre Schlüsse aus den Ergebnissen der Wissenschaft ziehen und werden in den meisten Fällen nur das akzeptieren, was ihrem Bedürfnis entspricht. Die Unbefangenheit, die den Mann der Wissenschaft ziert, ist für den Parteimann eine bedenkliche Eigenschaft. Wenn die Sozialdemokratie stärkern Drang zur Wissenschaftlichkeit hat wie andere Parteien, so vor allem, weil sie mehr als jene danach strebt, progressiv zu sein. Letzteres Streben ist bei ihr das primäre. So viel an dieser Stelle hierüber; vielleicht kommen wir später einmal auf den Gegenstand zurück¹⁾.“

Am besten wird wohl *Sombart* der historischen Bedeutung der marxistischen Lehren für die soziale Bewegung gerecht, wenn er sagt (a. a. O., S. 64): „Indem *Marx* als deren Ziel die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, als Weg den Klassenkampf bezeichnete, richtete er die beiden Grundpfeiler auf, auf denen sich die Bewegung aufbauen musste. Es war genug, um sie zu einheitlichem Bewusstsein zu bringen, es war nicht zu viel, um die nationalen und sonstigen Eigenarten nicht zur Entfaltung gelangen zu lassen. Indem er die soziale Bewegung in den Fluss der historischen Entwicklung stellte, brachte er sie theoretisch in Einklang mit den bestimmenden Faktoren der Geschichte, begründete er sie auf die realen Bedingungen der Wirtschaft und Charakterveranlagung der Menschen, wies er ihre ökonomische und psychologische Bestimmtheit nach. So fasse ich *Marx* auf, wenn ich den Geist seiner Lehre zu ergründen versuche; das ist der tiefere Sinn des Marxismus. — — *Marx* selber soll einmal geäußert haben: „*Moi je ne suis pas Marxiste*“ — aber er hat diesen Worten wohl einen andern Sinn unterlegt, als ich es tue, wenn ich sage: *Marx* und *Engels* haben sich nicht immer als folgerichtige Marxisten gezeigt, weder in ihren Lehren noch in ihrem Leben.“

Wenn schon auch die Sozialdemokratie die Faustrechtsätze aufgegeben hat, wenn schon die neuen Parteiprogramme sich der revolutionären Phrase nicht bedienen, wenn sie auch immer mehr mit Gewerkschaftsbewegung und Arbeiterschutz rechnet, so ist sie deswegen doch durchaus keine Opportunitätspartei ge-

¹⁾ „*Die Neue Zeit*“, 15. Jahrg. (1897), 2. Bd., S. 338.

worden. Der Sozialismus wurzelt eben in der Überzeugung von der Unmöglichkeit, dem Proletariat in der heutigen Gesellschaft eine befriedigende Stellung zu verschaffen ¹⁾. In seinem Bericht über den Kongress zu Erfurt sagt deshalb auch *Kautsky*: „Die deutsche Sozialdemokratie wird fortfahren auf ihrem bisherigen Weg. Ihre Taktik bleibt die alte, durch die sie gross geworden. Die enge Vereinigung von Theorie und Praxis, von reformierender Tätigkeit und revolutionärer Propaganda, von positivem Schaffen und zersetzender Kritik, von aufmerksamer Beobachtung des kleinsten tatsächlichen Vorganges und steter Vorhaltung unserer letzten Ziele — das bleibt nach wie vor die Methode des Klassenkampfes, den die deutsche Sozialdemokratie führt ²⁾.“

Ich glaube, meine Untersuchung über die Stellung der marxistischen Theorie zum Arbeiterschutz nicht besser abschliessen zu können, als indem ich auf den in dieser Frage geradezu eine authentische Erklärung involvierenden Artikel: „Die Aussichten des Arbeiterschutzes“, verweise. *Kautsky* behauptet dort, gestützt auf die Protokolle sämtlicher Arbeiterschutzkongresse, dass die bürgerlichen Sozialreformer über den gesetzlichen Zehnstundentag sich niemals hinauswagen. Er kommt also zu dem Schlusse, dass praktische Resultate in bezug auf den Arbeiterschutz zunächst vorwiegend durch Erweiterung seines Geltungsbereichs gewonnen werden können. *Kautsky* lässt denn auch die Aussichten auf eine weitere gesetzliche Verkürzung des Arbeitstages zusammenhängen mit den Aussichten auf den Zusammenbruch des herrschenden Regierungssystems, auf politische Erschütterungen, welche die bestehenden Machtverhältnisse zu gunsten des Proletariats verändern, oder die herrschenden Klassen zwingen, an das Proletariat zu appellieren: „Der Kampf um Verkürzung des Normalarbeitstages wird so verknüpft mit dem Kampf gegen das herrschende System. Wer jenen ernstlich will, muss diesen ernstlich führen. Eine stetige Verkürzung des Normalarbeitstages aber, die über die Grenzen des hygienisch Unerlässlichen hinausgeht, die nicht bloss der physischen Verelendung entgegenwirkt, sondern auch die Produktion von Mehrwert einschränkt, eine solche haben wir erst zu erwarten, wenn das Proletariat der „Aushöhlung“ des Kapitalismus nicht mehr bedarf, wenn es stark genug geworden ist, mit der Kapitalistenklasse allein fertig zu werden ³⁾.“

Unsere Ausführungen dürften gezeigt haben, dass die verbreitete Ansicht, der Arbeiterschutz stehe im Widerspruch zum Sozialismus, durchaus unrichtig ist.

¹⁾ Vgl. „Die Neue Zeit“, 9. Jahrg. (1890/91), 1. Bd., S. 753.

²⁾ „Die Neue Zeit“, 10. Jahrg., 1. Bd., S. 167.

³⁾ „Die Neue Zeit“, 19. Jahrg. (1901), 1. Bd., S. 15.

Gewiss haben sich *Marx* und *Engels* bis nach den Erfahrungen der Fünfzigerjahre nicht viel oder nichts von der Fabrikgesetzgebung versprochen. Sie sahen damals in der Zehnstundenbill eine reaktionäre Fessel der grossen Industrie. Sie bestritten natürlich nicht die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit des beschränkten Arbeitstages für das Proletariat, aber sie glaubten, dass er sich erst mit dem Siege der sozialen Revolution von selbst durchsetzen werde. Auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft aber hielten sie ihn für eine Illusion, die trotz aller Gesetzeskraft von der grossen Industrie immer wieder zerstört werden würde und bei Strafe des Selbstmordes auch zerstört werden müsse.

Erst die praktischen Erfahrungen des englischen Zehnstudentages haben sie eines Besseren belehrt. *Mehring* trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er erklärt (II. Bd., S. 77), die nicht gehörige Beachtung dieser für das Verständnis des Marxismus wichtigen Tatsache habe gerade „die wunderlichsten Irrtümer in der wunderlichen Debatte über die sogenannte Verelendungstheorie erzeugt“.

Damit hätten wir wieder einen neuen Beitrag zur Widerlegung des alten Märchens, dass der Sozialismus nichts anderes als einen knöchernen Dogmatismus darstelle. Wir haben gesehen, dass die marxistische Sozialdemokratie zwar als Ziel der sozialen Bewegung die Vergesellschaftung der Produktionsmittel in höchster technischer Vollendung auf demokratischer Grundlage im Auge hat, dass aber der Gedanke an die soziale Revolution *im ursprünglichen Sinn* bei ihr nur eine ganz geringe Rolle spielt ¹⁾.

Gemäss der schon im Kommunistischen Manifest entwickelten Theorie kann nur die Verwandlung des kapitalistischen („bürgerlichen“) Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische

¹⁾ Dass der Marxismus mit der Revolutionsmacherei à la *Blanqui* nichts zu tun hat, ergibt sich schon aus dem sich Anfang der Sechzigerjahre abspielenden Streit zwischen *Marx* und *Bakunin*. 1868 begründete *Bakunin* die „Alliance internationale de la démocratie sociale“, in der er hauptsächlich italienische und spanische Sozialisten vereinigte, daneben auch Franzosen, und in dieser Alliance ist es, wo nun der prinzipielle Gegensatz gegen die Bestrebungen der andern Seite gegen *Marx* klar und scharf zum Ausdruck kommt. Was aber hier am letzten Ende den Standpunkt ausmacht, ist der Gegensatz zwischen Revolutionismus auf der einen und Evolutionsprinzip auf der andern Seite, zwischen idealistischer und realistischer Auffassung der Geschichte. *Bakunin* basiert seine ganze Tätigkeit auf die eine Idee der gewaltsamen Revolution, auf den Glauben, dass Revolutionen gemacht werden müssen, weil sie gemacht werden können. Und dem gegenüber verfielt *Marx* seinen Grundgedanken, dass Revolutionen höchstens das letzte Glied in einer ökonomischen Entwicklungsreihe sind: das Zerbrechen der Schale durch die reife Frucht. Von da an handelt es sich immer und immer wieder um den Gegensatz: Sozialismus und Anarchismus, der, tiefer gefasst, Evolutionismus und Revolutionismus lautet. (Vgl. Sombart, a. a. O., S. 73.)

es bewirken, dass der Grossbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger harmonischer vervollkommnung werde ¹⁾. Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel in höchster technischer Vollendung auf demokratischer Grundlage ist also — nicht wie Sombart ²⁾ es bezeichnet — das Mindestprogramm aller sozialen Bewegung, sondern nicht mehr und nicht weniger als deren Ziel. Ich bin mir hierbei wohl bewusst, dass ich mich vom Standpunkte der materialistischen Geschichtsauffassung aus unwissenschaftlich ausdrücke, wenn ich auf dem Gebiet der sozialen Bewegung beständig von Ziel spreche. Gleichwohl haben die verschiedenen, vorderhand noch national organisierten, sozialdemokratischen Parteien durchaus recht, wenn sie den Bernsteinschen Standpunkt — das sogenannte Endziel ist mir gleichgültig, die Bewegung ist mir alles — niemals zu dem ihrigen machen wollen.

In seinem Zukunftsprogramm kann der Sozialismus unmöglich ausschliesslich wissenschaftlich sein, weil ein solches Programm diktiert wird nicht nur von der objektiven, strengen Logik, sondern auch von rein taktischen Erwägungen. In dieser Tatsache liegt wohl auch der Grund, weshalb ein so eminenten Denker, wie *Karl Marx*, das Endziel immer nur angedeutet, dasselbe aber niemals formuliert und bis zu irgendwelchen Details ausgeführt hat. Nicht dass ich damit behaupten wollte, die Lehre von *Marx* und die Taktik der Sozialdemokratie hätten nur wenig Kontakt miteinander. So finden wir im Gegenteil z. B. die Betonung einer doppelten proletarischen Bewegung, der „ökonomischen“ und der „politischen“, schon im letzten Kapitel der

¹⁾ Vgl. Absatz 5 des Kommunistischen Manifestes.

²⁾ Vgl. *Sombart*, a. a. O., S. 79.

„*Misère de la Philosophie*“ (1847) angedeutet. Darüber, ob eine unseren modernen Anschauungen entsprechende gewerkschaftliche Arbeiterbewegung sich in den Rahmen des strengen Marxismus einfügen lasse und seinem innern Geiste nicht widerspreche, haben wir uns hier nicht auszusprechen, einmal, weil diese Frage unser Thema nur indirekt berührt, und sodann, weil sie gerade jetzt in der Fachliteratur Gegenstand einer sehr eingehenden Polemik ist, die uns zurzeit noch nichts weniger als abgeschlossen zu sein scheint.

Im Kommunistischen Manifest ist gesagt, der nächste Zweck der Kommunisten sei „Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisie, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat“. — Zufolge seinem Grundprinzip muss aber der Sozialismus auf dem Standpunkt stehen, dass durch Eingreifen des Staates, durch Gewerkschaftsbewegung, durch Propaganda, kurz durch äussere Einflüsse jeglicher Art die soziale Bewegung niemals in andere Bahnen gelenkt, sondern nur mehr oder weniger beschleunigt werden könne.

Wie uns die Geschichte der sozialen Bewegung des 19. Jahrhunderts lehrt, hat die Fabrikgesetzgebung, dieses „ebenso notwendige Produkt der grossen Industrie als Baumwollgarn, Selfaktors und der elektrische Telegraph“, allerdings die Lage der Arbeiter verbessert, ohne aber auch nur im entferntesten die soziale Frage aus der Welt zu schaffen. Wenn das Proletariat durch Arbeiterschutz und Gewerkschaftsbewegung einig und stark geworden ist, so hat dies nicht nur seine Kampfesfähigkeit, sondern auch seine Kampfesfreudigkeit vermehrt; also auch in diesem Sinne müssen wir *Karl Marx* beipflichten, wenn er von der Verallgemeinerung der Fabrikgesetzgebung sagt, dass sie gleichzeitig die Bildungselemente einer neuen und die Umwälzungselemente der alten Gesellschaft reife.